Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jakowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 617.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 5. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Zollkrieg gegen Rußland.

Wieder einmal, wie vor zwei Jahren, wird in der Presse der Zollkrieg gegen Rußland angekündigt. Die „Münchener Allg. Ztg.“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Berlin, in welcher auf die Fortdauer der Revisionsarbeiten am russischen Zolltarif hingewiesen wird. Als Ziel der Revision werde zwar die Kodifikation der zahllosen Zollbestimmungen des letzten Jahrzehnts in den Vordergrund gestellt, thatsächlich könne aber, nach den in der Presse darüber gemachten Andeutungen, nach den Erwartungen der russischen industriellen Kreise und nach den bisherigen Erfahrungen kein Zweifel darüber bestehen, daß der neue Tarif ebenso wie seiner Zeit der revidirte Tarif von 1882 durch Erhöhung der Einfuhrzölle und durch Abrundung derselben nach oben aufs Neue einer Reihe von deutschen Erzeugnissen den russischen Markt verschließen werde.

In dem Artikel des Münchener Blattes wird dann weiterhin die Hoffnung auf eine handelspolitische Verständigung mit Rußland als eine eitele bezeichnet und auf den Weg der Retorsion gegen die russische Zollpolitik verwiesen. Die bereite Waffe hierzu biete unser Zolltarifgesetz, welches im § 6 für den Fall differentieller Behandlung unserer Ausfuhr seitens fremder Staaten die Erhebung eines 50prozentigen Zollzuschlages von den Provenienzen solcher Staaten vorsieht. Die Erhebung eines solchen Zuschlags wird nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths durch kaiserliche Verordnung angeordnet. Diese Anordnung ist dem Reichstage sofort oder, wenn derselbe nicht versammelt ist, bei seinem nächsten Zusammentritt mitzutheilen. Dieselbe ist außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag die Zustimmung nicht ertheilt.

Ob durch die Zoll-Ukase der letzten Jahre ein Zustand geschaffen ist, welcher die Anwendung dieser Bestimmung rechtfertigen würde, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Nur daran erinnern wir, daß eine differentielle Behandlung der zur See und der zu Lande eingehenden Waaren nach dem eigenen Vorgange der Reichsgesetzgebung nicht unter die oben angeführte Bestimmung fallen würde. Daß die Erhöhung der Zollsätze bis zu 50 Prozent in erster Linie, wenn nicht ausschließlich den russischen Roggen treffen würde, versteht sich von selbst; soll doch Rußland verhindert werden, auch fernerhin noch den Ueberschuß seiner Produktion in steigendem Umfange auf den deutschen Markt zu werfen und dadurch die Kraft zur Fortsetzung seiner Zollpolitik zu gewinnen. Bedauerlich ist nur, daß man sich in den Kreisen der Reichsregierung auch jetzt noch der Illusion hingiebt, durch weitere Zollerhöhungen die russische Zollpolitik bekämpfen zu können. Liefern doch die statistischen Nachweise über die Handelsbewegung zwischen Rußland und Deutschland seit dem Inkrafttreten des Zolltarifs von 1879 den schlagenden Beweis, daß der Zollkrieg gegen Rußland in erster Linie Deutschland, bezw. die deutschen auf den Export angewiesenen Industrien schädigt. Bezeugt wird diese ungünstige Wirkung der deutschen Schutzzollpolitik von derselben Seite, welche jetzt für die Einführung von Differentialzöllen gegen Rußland eintritt. „Das Mißverhältniß, so wird gesagt, in welches unsere Handelsbilanz mit Rußland im Laufe des Jahres zu unseren Ungunsten gerathen ist, ist ein außerordentliches. Der Werth der deutschen Ausfuhr nach Rußland betrug 1880 wenig mehr als die Hälfte der russischen Ausfuhr nach Deutschland; dieselbe ist bis zum Jahre 1887 bis unter ein Drittel der russischen Ausfuhr nach Deutschland gesunken. Die russische Ausfuhr nach Deutschland hat in den 8 Jahren, von 1880—1887 der Menge nach um 40 Prozent und entsprechend im Werthe zugenommen; dagegen ist die deutsche Ausfuhr nach Rußland im gleichen Zeitraum der Menge nach um ca. 42 Prozent, dem Werthe nach um fast 50 Prozent zurückgegangen, während unsere Gesammtausfuhr nach dem Auslande der Menge nach um 20 Prozent gestiegen war.“ Wie kann man angesichts dieser Ziffern von der Einführung von Differentialzöllen gegen Rußland etwas anderes erwarten, als eine Verschiebung der Getreidezufuhr und eine weitere empfindliche Schädigung des deutschen Exports nach Rußland? Die deutschen, an dem Export nach Rußland betheiligten Industrien, namentlich die Eisenindustrie haben vor Jahren schon ein Einhalten auf dem seit 1879 eingeschlagenen Wege der Schutzzollpolitik gefordert; sie sollten die ersten sein, die gegen die Eröffnung eines regelrechten Zollkriegs Protest einlegen.

Die Strafe der bedingten Freiheit.

Gegenwärtig erörtert man vielfach die Strafe der „bedingten Verurtheilung“, die seit kurzem in Belgien eingeführt ist; dieser Strafe ähnlich, aber längere Zeit erprobt ist das System der „bedingten Freiheit“, über welches Amtsrichter Dr. Aschrott in einem kürzlich erschienenen Vortrage „Aus dem Strafen- und Gefängnißwesen Nordamerikas“ berichtet.

Dieses System wird im Staate Massachusetts seit 1869 ausgeübt, es besteht darin, daß der Richter, nachdem der Angeklagte schuldig befunden ist, von einer Ueberführung desselben in das Gefängniß oder die Besserungsanstalt vorläufig absieht und ihn probeweise freiläßt. Besteht der Angeklagte die Probe eine gewisse Zeit lang, so wird er freigesprochen; besteht er sie nicht, so wird er dem Richter wieder vorgeführt, der nun die Strenge des Gesetzes walten läßt. Anfangs verfuhr man in dieser Weise nur gegen jugendliche, als besserungsfähig erscheinende Personen; man ließ dieselben und ihre Verhältnisse während der Untersuchungshaft, welche in Amerika üblicher ist als bei uns, durch einen besonderen Beamten prüfen. Kam dieser Beamte zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte sich unter seiner Aufsicht auch in der Freiheit bessern könnte, so empfahl er dem Richter die vorläufige Freilassung; konnte er diese Hoffnung nicht hegen, so empfahl er Ueberführung in eine Besserungsanstalt; entsprach der Freigelassene den Erwartungen nicht, gerieth er in schlechte Gesellschaft oder auf schlechte Wege, so konnte ihn der Beamte jederzeit verhaften lassen und dem Gerichtshofe von neuem vorführen. Dieses System bewährte sich vortrefflich; die Jugendlichen sind aus den Strafanstalten des Staates fast ganz verschwunden, und es hat sich in den meisten Fällen gezeigt, daß die strenge Beaufsichtigung in der Freiheit dem Uebelthäter zuträglicher war als die sonst übliche Freiheitsentziehung auf kürzere Dauer.

Vom Jahre 1878 an wandte man das System auch für Erwachsene an, vorerst in der Stadt Boston. Es wurde ein „Prüfungsbeamter“ angestellt, der jeden Vormittag die neueingelieferten Untersuchungsgefangenen besucht und sich mit den einzelnen Fällen vertraut macht. Namentlich bei bisher Unbescholtenen gelangt er oft zu dem Antrage, die Schuldigen auf Probe in der Freiheit zu belassen. Geht der Richter darauf ein, so übernimmt der Beamte die Aufsicht während der Probezeit, besucht die Betreffenden in ihren Wohnungen, läßt sich regelmäßig von ihnen oder von Polizeibeamten Meldungen erstatten u. s. w. In den Jahren 1879—1883 sind in Boston 2803 Personen auf Probe in Freiheit gelassen, 223 bestanden nicht und wurden nunmehr verartheilt, 44 sind davongelaufen und konnten nicht ermittelt werden, die übrigen bestanden die Probe. Gewöhnlich handelte es sich natürlich um kleinere Vergehen: Trunkenheit, nächtliches Umhertreiben, kleinere Diebstahlsfälle, Hausfriedensbruch, kleinere Körperverletzungen. Das System wurde 1880 auf den ganzen Staat Massachusetts ausgedehnt, so daß jede Gemeinde berechtigt wurde, einen Prüfungsbeamten anzustellen oder einen Polizeibeamten nebenamtlich mit der Wahrnehmung dieser Stelle zu betrauen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 3. Sept. Bei den beabsichtigten Aenderungen unserer Wehrverfassung muß es sich doch wohl um wichtigere Dinge handeln als bloß um die Schaffung zweier neuer Generalkommandos, von welcher ein offiziöses Blatt zu berichten weiß. Die „N. A. Z.“ bringt heute einen seltsamen Artikel an leitender Stelle, der sich wie eine in stoffarmer Zeit mühsam herausgeklügelte theoretische Erörterung über die Vorzüge unseres Heerwesens liest, während er in Wirklichkeit sehr viel mehr bedeuten dürfte. Der Artikel feiert das 75jährige Bestehen des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste, welches Friedrich Wilhelm III. am 3. September 1814 erlassen hat. Am Schluß heißt es, man werde vertrauen dürfen, daß die Grundlagen der Heeresverfassung, auf welchen die Größe Preußens und Deutschlands begründet sei, immer dem Streite der Parteien entrückt bleiben. Wer so spricht, muß Anlaß haben, zu vermuthen, daß die von ihm geäußerten Hoffnungen auf eine Probe gestellt werden könnten. Eine scharfe Probe allerdings wäre es, wenn der Reichstag abermals vor die Frage einer Erhöhung der Wehrkraft treten müßte. — — Die Aufhebung des Paßzwanges an der reichsländischen Grenze wird unter keinen Umständen erfolgen. Wir wissen es jetzt ganz genau aus der hochoffiziösen Mittheilung, die sich bemerkenswerther Weise indirekt gegen den Statthalter von Elsaß-Lothringen richtet. Fürst Hohenlohe hat nach einem Wolffschen Telegramm erklärt, es sei betreffs des Paßzwanges die Entscheidung des Kaisers abzuwarten. Die „N. A. Z.“ versichert nunmehr, daß die Meldung jedenfalls insoweit unrichtig sei, als die Aufhebung der Maßregel längst vom Kaiser abgelehnt worden und keine Aussicht auf eine Aenderung dieser Entschließung vorhanden sei. Es mag gut sein, daß die Straßburger Petenten so schnell erfahren, daß sie sich keine Hoffnungen zu machen haben. Die Erwartung, daß der Petition vielleicht doch noch in irgend einer Weise, sei es auch nur durch Milderungen des Paßzwanges, stattgegeben werden könnte, muß aber doch in den Reichslanden weit verbreitet gewesen sein, wenn sogar der Statthalter die Möglichkeit einer Abänderung ins Auge fassen konnte. Einigermaßen überraschend ist es jedenfalls, daß Fürst Hohenlohe erst auf einem Umwege durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfahren muß, wie sehr er sich in seinen Voraussetzungen getäuscht hat.

— Welches auch der Ausgang des Dockarbeiter-Strikes sein mag, daß die englischen Arbeiter sich heuer ihren deutschen Klassengenossen in Strikesachen überlegen erwiesen haben, steht fest. Und zwar in mehr als einer Hinsicht. Zunächst sind die englischen Arbeiter praktischer. Sie entwerfen nicht, wie die deutschen gesellschaftliche Theorieen, beschäftigen sich auch weniger mit der Literatur (obwohl man dies an sich gewiß nicht als einen Nachtheil der Deutschen bezeichnen wird), dafür aber wissen sie unmittelbar und entschlossen auf das Ziel hinzusteuern, das sie sich für den Augenblick gesteckt haben. Zweitens haben die englischen Arbeiter einen gesetzlichen Sinn bekundet, welcher sehr anerkannt werden muß. Wir wollen damit durchaus nicht sagen, daß der deutsche Arbeiter zur Ungesetzlichkeit, zur Anwendung der Gewalt statt der Benutzung seines Rechts oder zum Widerstande gegen die Handhaber des Gesetzes neige; dies kann im Allgemeinen gewiß nicht behauptet werden. Allein das Gesetz, einmal als die Grundlage und zum andern als die Grenze des Handelns (denn es ist Beides) ist den Deutschen noch nicht in gleichem Maße in Fleisch und Blut übergegangen, sie haben sich an den Gebrauch des Rechts noch nicht so gewöhnt, daß sie die öffentliche Ordnung auch in Ausnahmeumständen so selbstverständlich respektirten, wie es den englischen Arbeitern selbst bei dieser starken Störung der normalen Verhältnisse nachgerühmt werden muß. Drittens scheinen die englischen Arbeiter auch mehr zurückgelegt zu haben, so daß sie einen Arbeitsausstand länger zu ertragen im Stande sind, als dies ihre deutschen Klassengefährten nach Ausweis der diesjährigen Strikes vermocht haben. Es ist vielleicht wenig beachtet worden, daß ein offenbarer Mangel jeder Ersparniß für die große Mehrzahl der Arbeiter angenommen werden muß, um das rasche Unterliegen der Strikenden, wenigstens in einigen Gewerken, zu erklären. Allerdings lassen sich vom Arbeitslohne keine Kapitalien ersparen. Wenn aber z. B. ein Maurer während der günstigen Zeit nicht so viel zurücklegen kann, um sechs bis acht Wochen, wenn auch schmaler als sonst, mit dem Zurückgelegten sein Leben und das seiner Familie zu fristen, so ist das gewiß ein Zeichen unwirthschaftlichen Sinnes oder geringer wirthschaftlicher Fähigkeit. Obendrein weiß man, daß die meisten Strikes monatelang vorher beschlossen sind, und bei dem Berliner Maurer-Strike ist dies nachgewiesenermaßen der Fall gewesen. Also nicht einmal einem vorhergesehenen Ausstande gegenüber und um sich kampffähig zu machen, wurde etwas vom Verdienste zurückgelegt. Ja, hin und wieder theilen die Arbeiterblätter sogar mit oder es wird in den Versammlungen der Strikenden geäußert, daß Einzelne die Strike-Unterstützung annehmen und doch nicht striken. Man sollte dies für den Gipfel ehrlosen Handelns eines Arbeiters halten, beklagenswerther Weise scheint es aber nicht so scharf gebrandmarkt zu sein, daß Fälle dieser Art eine ganz seltene Ausnahme wären. Alles dies zusammengenommen zwingt uns zu dem für Deutschland nicht schmeichelhaften Eingeständnisse, daß die deutschen Arbeiter an wirthschaftlicher Erziehung hinter den englischen zurückstehen. — — Aus einer Handlungsgehilfen-Versammlung, welcher wir beiwohnten, war die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Handlungsgehilfen, höchst wenige Ausnahmen abgerechnet, die Absicht eines Strikes nicht entfernt hegen. Das Mittel des Strikes ist ihnen so unsympathisch, daß die Frage seiner Zweckmäßigkeit gar nicht einmal diskutirt wurde. Es besteht allerdings noch eine andere Vereinigung unter dem Namen der freien Organisation, welche nicht so durchweg gemäßigte Elemente in sich schließt; aber gerade diese Organisation hat in der Zeit, während welcher der angebliche Strike der Handlungsgehilfen diskutirt wurde, nichts von sich hören lassen. Die jungen Kaufleute erstreben hauptsächlich eine Verkürzung der Geschäftszeit, und diese wünschen auch die Prinzipale. Es handelt sich also nicht um einen untereinander zu führenden, sondern um einen gemeinschaftlichen Kampf, bei welchem der Gegner die Konkurrenz ist.

L. C. Daß Herr v. Scholz in wenigen Wochen aufhören wird, preußischer Finanzminister zu sein, scheint nachgerade zweifellos. Desto weiter aber gehen die Ansichten über die Gründe dieses Rücktritts auseinander. Wie erinnerlich, wurde das Abgeordnetenhaus in der letzten Session nur deshalb bis nach Ostern vertagt, weil Herr v. Scholz die Einbringung des neuen Einkommensteuergesetzes nach der Vertagung mit großer Bestimmtheit in Aussicht gestellt hatte. Als aber das Abgeordnetenhaus sich am 30. April wieder einfand, hatte sich die Lage von Grund aus geändert. Zwar hatte der König an

geblich am Ostersonntage auf Antrag der Mehrheit des Staatsministeriums den Finanzminister ermächtigt, den Einkommensteuerentwurf einzubringen. Der Reichskanzler aber setzte auf Grund eines Separatvotums die Beiseitelegung des Entwurfs und den sofortigen Schluß der Landtagssession durch. Die offiziöse Presse suchte damals diese plötzliche Wendung dadurch zu erklären, daß bei der Kürze der Zeit eine Durchberathung des Steuerentwurfs nicht wohl möglich sei. Der wirkliche Stein des Anstoßes sollen aber die Bestimmungen des Entwurfs über die in der Thronrede angekündigte Selbsteinschätzung gewesen sein. Während der Scholzsche Entwurf von 1883 die Selbsteinschätzung nur für die zur Kapitalrentensteuer herangezogenen Steuerpflichtigen obligatorisch machen wollte, hatte der neue Entwurf, entsprechend der Ankündigung der Thronrede die Selbsteinschätzung generell, also auch für die Landwirthschaft einführen wollen. Gegen diese Bestimmungen hat der Reichskanzler Einsprache erhoben. Der Landtag wurde am 30. April geschlossen, ohne daß eine authentische Aufklärung über die Gründe der Nichteinbringung der Steuervorlage erfolgt wäre. Gleichwohl erklärte am Schlusse der Reichstagssession der Vizepräsident des preußischen Staatsministeriums, Staatssekretär v. Boetticher, die Vorarbeiten für die Einkommensteuerreform dauerten fort; die Regierung erachte diese Reform für so dringlich, daß die bezügliche Vorlage voraussichtlich die erste sein würde, welche in der nächsten Session an den Landtag gebracht werde. Um so mehr mußte es überraschen, als in der zweiten Hälfte des August, nachdem mehrere Sitzungen des Staatsministeriums unter dem Vorsitz des Fürsten Bismarck und in Abwesenheit des Finanzministers abgehalten worden, die Nachricht auftauchte, die Einkommensteuerreform in Preußen sei vertagt. Finanzminister v. Scholz werde gegen Ende September zurücktreten; angeblich in Folge eines Augenleidens. Der innere Zusammenhang dieser beiden Nachrichten liegt auf der Hand. Wenn Herr v. Scholz wegen der im Staatsministerium bestehenden Differenzen über die Steuerreform und die Selbsteinschätzung zurücktritt, so wäre damit gesagt, daß nicht das Staatsministerium als solches, sondern nur der bisherige Finanzminister für die Ankündigung der Einkommensteuerreform in der letzten Thronrede verantwortlich sei, und daß mit seinem Rücktritt in dieser Hinsicht tabula rasa geschlossen sei. Die Einkommensteuerreform wäre demnach vorläufig an der Frage der Einführung der Selbsteinschätzung gescheitert, da angesichts der Haltung des Abgeordnetenhauses im Jahre 1883/84 die Beschränkung der Selbsteinschätzung auf das Einkommen aus Kapitalvermögen aussichtslos erscheinen muß. Die „Kreuzztg." erinnert mit Recht daran, daß die beiden konservativen Parteien in der Steuerkommission des Jahres 1884 für die Ausdehnung der Selbsteinschätzung auch auf das Einkommen aus Gewerbe- und landwirthschaftlichen Betrieben eingetreten seien.

— Die Revision der preußisch-österreichischen Landesgrenze, welche in dem Staatsvertrag von 1869 vorgesehen ist und durch preußische und österreichische Kommissarien bewirkt werden soll, wird, wie das offiziöse „Fremdenblatt" meldet, am 9. September beginnen und bis Ende Oktober dauern. Die Landesgrenzbegehung beginnt am Glotzer Schneeberge und endet bei Schloß Friedland in Böhmen. Zu Kommissarien sind seitens der betheiligten Ministerien ernannt worden: preußischerseits Regierungsrath Barchewitz in Liegnitz, welchem der Steuerrath Wilski oder der Katasterinspektor Steffen zu Liegnitz als Techniker beigegeben ist; österreichischerseits der Bezirkshauptmann in Königgrätz, Baron von Malowetz; als Techniker fungirt der Statthalterei-Ingenieur Swoboda zu Prag.

— Der bayerische Militäretat muß bekanntlich nach dem Muster des deutschen Militäretats aus den Mitteln des Bayern überwiesenen Pauschquantums seitens Bayern selbstständig festgesetzt werden. Die „Münch. Neust. Nachr." machen Mittheilungen über den dort zur Vorlage an den Landtag gelangten Militäretat für 1889/90. Danach kommen bei der Geldverpflegung der Truppen als neu besoldet in Betracht 2 Feld-Artillerie-Abtheilungsstäbe und 18 fahrende, sowie 2 reitende, auf den hohen Etat gebrachte Batterien. Um eine Besserung der Avancements- und Versorgungsaussichten der Unteroffiziere zu bezwecken, werden 31 836 M. für Ernennung außeretatsmäßiger Vizefeldwebel (Offiziersstellvertreter) gefordert. Korps-Bekleidungsämter werden in Bayern vorerst nicht errichtet. (Kap. 13). Aus Kap. 19 „Ankauf der Remontepferde" geht hervor, daß 944 Pferde, das Stück zu 695 M. für Kavallerie, je 800 M. für Artillerie (reitende) und zu 1028 M. für die fahrende vorgesehen sind. Es wurden jährlich 25 Zuchtstuten angekauft und den Mitgliedern der Zuchtbezirke unter dem Kaufpreise zur Verfügung gestellt. In der Verwaltung der Remonte-Depots (Kap. 20) wird sich ein Mehraufwand von 20 000 M. ergeben für die Fourage und von 44 000 M. für Bauten u. s. w. Im Kapitel 29 ist der Zuschuß zur Militärwittwenkasse um 165 780 M. erhöht. Das Kapitel über die Pensionen enthält eine Mehrforderung von 385 000 M. Die Zunahme ist hauptsächlich auf das Reichsgesetz vom 21. April 1886 zurückzuführen, das höhere Pensionen bedingt. Die Zahl der Pensionäre ist ebenfalls gewachsen und zwar um einen General, 3 Generallieutenants, 4 Generalmajore, 4 Obersten, 31 Majore 2c. Bekanntlich fällt in die Zeit die große „Verjüngung" der Armee. Unter den einmaligen Ausgaben, welche zum Theil durch die Neureformationen der Artillerie bedingt sind, findet sich u. A. ein größerer Neubau von Stallungen, ferner ein Dienstgebäude für das 1. Feld-Artillerie-Regt. in München, dann Wohnungsgebäude für Unteroffiziere; weiter eine Kaserne für eine Eskadron Kavallerie und Dienstgebäude für die Garnisonsverwaltung. In den Einnahmen der Militär-Verwaltung figurirt ein Posten von 850 000 M., den die Stadt für die Kohleninsel zu zahlen hat; aus dieser Summe sollen die beiden letzteren Neubauten bestritten werden.

— Nunmehr sind auch die letzten der deutschen Seeleute, welche den Kämpfen und der Katastrophe vor Samoa entronnen waren, auf dem Wege nach der Heimath begriffen. Von einem dieser Matrosen ist von Bord des norddeutschen Lloyddampfers „Braunschweig" aus Aden am Rothen Meere vom 10. August ein Brief eingelaufen, welchem der „Schwäb. Merk." folgende Mittheilungen entnimmt.

Wir sind nun, auf der Heimreise begriffen, am Sonntag, 10. August, im heißesten der Meere, im Rothen Meere, in Aden glücklich angekommen. Die Hitze ist da eine fast unerträgliche und fordert jedesmal, so oft man das Rothe Meer passirt, ein oder mehrere Opfer am Hitzschlag, was auch gestern wieder der Fall war. Unsere Reise war bis hierher außerordentlich günstig; wir hatten, in Sidney (Australien) angekommen, volle 14 Tage Aufenthalt, gerade recht, um uns von den vielen und langen Strapazen auf Samoa wohlthätig erholen und ausruhen zu können. . . . . Hier bekamen wir noch 2 Offiziere und 6 Unteroffiziere vom Wißmannschen Expeditionskorps aus Zanzibar, welche Krankheit halber nach Hause geschickt werden mußten, da sie das dortige Klima weniger ertragen können, als die deutschen Seeleute. . . . In Aden erfuhren wir auch, daß vor vier Wochen hier die erkrankten Carola-Mannschaften abgelöst und nach Hause geschickt worden seien. Wir setzen unsere Reise jetzt über Suez, Port Said, Genua, Gibraltar, Lissabon, Southampton und Antwerpen fort und hoffen zwischen dem 9. und 10. September in Bremerhaven wohlbehalten einzulaufen unter einem freudigen „Grüß Gott" dem deutschen Heimathland.

— Die Erfolglosigkeit des sogenannten Wuchergesetzes, wie sie seiner Zeit von liberaler Seite vorausgesagt worden war, wird nunmehr offiziös zugegeben in einem Artikel „Der Wucher auf dem Lande", der von dem Preßbureau des Ministeriums an alle Kreisblätter versandt worden ist. Es heißt in dem Artikel, daß, wenn man aus der geringen Zahl der Anklagen und Verurtheilungen wegen Wuchers auf dem Lande auf ein allmähliches Schwinden desselben schließen wolle, die Verhältnisse gerade das Gegentheil bewiesen. Von einer Ab-

---

Vierte Posener Kunstausstellung.

III.

Verhältnißmäßig nur wenige Seestücke weist die diesmalige Kunstausstellung auf. Neben dem fast alljährlich wiederkehrenden „Einlaufenden Dampfer" des alten Andreas Achenbach sind uns vornehmlich nur zwei Marinen des Königsbergers Fritz Herpel aufgefallen; das eine derselben, „Fregatte „Leipzig" im Sturm beilegend" zeigt namentlich in der tief dunkeln, gesättigten Farbe des Meeres, daß Herpel nach wie vor zu unsern besten Marinemalern gehört. Ein zweites Seestück Herpels, das Eigenthum des Königsberger Kunstvereines ist, ist mit Geschick, aber in der Bewimpelung und Takelage des Fischerbootes etwas zu elegant und zierlich gemalt; so blitzblank und sauber wird wohl kaum ein Fahrzeug dreinschauen, das schon stundenlang mit Wind und Woge gekämpft hat. Den Mangel an Seestücken erklärt zum Theil das Fehlen einiger Maler von Ruf auf diesem Gebiet, die in früheren Jahren die Wanderausstellungen fast regelmäßig zu beschicken pflegten. Dücker, einer der Ersten unter unseren Marinemalern, Salzmann fehlen ganz und Hermann Eschke hat diesmal nur zwei landschaftliche Stillleben eingesandt. An Strandbildern ist allerdings auf der Ausstellung eine erklekliche Zahl vorhanden; da aber auf den meisten derselben die Staffage eine große Hauptrolle spielt und die Behandlung des Wassers mehr in den Hintergrund tritt, mögen dieselben zusammen an einer anderen Stelle Erwähnung finden.

Unter den übrigen Landschaften finden wir, wie bereits erwähnt, eine große Anzahl sehr gut gemalter, schöner Bilder, die der Beschauer immer wieder mit Freude betrachten wird. Auffallend ist bei den Landschaften — andererseits auch aus nahe liegenden Gründen erklärlich — das starke Bevorzugen von Wasserlandschaften, Bildern, auf denen ein See oder Weiher den Mittelpunkt der dargestellten Landschaft bildet. Wie jeder leicht die Bemerkung machen kann, daß in der uns umgebenden Natur ein Stück See, ein Flußlauf oder auch nur ein kleiner Waldbach das Gesammtbild belebt und eine angenehme Abwechselung in das sich den Augen darbietende Stückchen Erde bringt, so gewährt die Wahl eines solchen Objekts, die Komposition einer solchen Landschaft dem Maler einmal den Vortheil durch die Zusammenstellung von Wald, Feld und Wasser in sein Bild eine gefällige Abwechselung und Mannigfaltigkeit der Motive zu bringen und dann den zweiten durch eben diese Mannigfaltigkeit des Dargestellten sein technisches Können, die Sicherheit und Feinheit seines Pinsels leichter und auch dem Laien verständlich zeigen zu können. Das Gefallen, das man an einer Landschaft findet, hängt mehr als bei andern Bildern von dem rein subjektiven, von jedem Kunsturtheil losgelösten individuellen Geschmack ab, und deshalb wird man auch gerade bei Landschaftsbildern häufig die Beobachtung machen können, daß sie dem Publikum gefallen, weil eben die Szenerie auf denselben, das zur Darstellung gelangte Stückchen Erde dem Publikum schön und reizvoll erscheint, demselben „gefällt". Den Einfluß der Freilichtmaler auf die Art und den Charakter der Landschaftsmalerei können wir übrigens auch auf unserer diesjährigen Ausstellung studiren. Selten haben wir auf einer Ausstellung von einigen hundert Bildern so viele Landschaften gefunden, auf denen das hellste Sonnenlicht erglänzt, in denen die hellen, freundlichen Farben so vorherrschen wie auf der diesjährigen. Und auch die heutige hochentwickelte Technik in Zeichnung, Form- und Farbengebung fällt bei einer nicht kleinen Zahl der diesmaligen Landschaften angenehm auf. Freilich finden wir auch manche minderwerthigen, wunderbaren und geschmacklosen Landschaften; dieselben treten aber weder in der Zahl noch in der Größe der Bilder so stark hervor, daß sie den guten Gesammteindruck, den gerade die Landschaftsmalerei auf der diesmaligen Ausstellung hervorruft, wesentlich beeinträchtigen könnten.

Von Namen ersten Ranges auf dem Gebiet der Landschaftsmalerei begegnen uns Professor Hugo Knorr-Karlsruhe mit einer Landschaft aus der Ramsau, auf welcher namentlich die Baumpartien und die Felsblöcke trefflich gemalt sind; O. v. Kamecke, dessen Meraner Gebirgs-Landschaft in der Sommer-Abendstimmung einen freundlich anheimelnden Eindruck gewährt; wunderlich und in der Farbe zu dick und massig gemalt erscheint auf dem Bilde das in Hocken stehende und mehr noch das auf dem Halme befindliche Getreide.

Von Prof. E. Morgenstern-Breslau sehen wir eine Landschaft aus dem Boberthal bei Rudelstadt (Liegnitz); Zeichnung, die Schatten der sonnenbeleuchteten Bäume und die verschieden gefärbten Wolken zeugen von großer Kunst und ausgeprägtem Farben- und Schönheitssinn. Ein Bild, über dem ein zarter Duft, ein gewisser poetischer Zauber liegt, ist Morten Müllers „Norwegischer Fjord". Hans Schleich-Berlin hat zwei Bilder eingesandt, „Der Hintersee mit dem hohen Gölln" und „Mühle im Harz", von denen wir trotz des etwas grellen Grüns der Baumblätter dem letzteren den Vorzug geben möchten. Eine „Sommerlandschaft" von W. Schulze ist korrekt, aber auch ziemlich konventionell und eintönig gemalt, die „Landschaft von Rügen" von D. Seemann spricht durch saubere Zeichnung namentlich im Baumschlag und durch die hellen, freundlichen Farben wohlthuend an. In der Landschaft von J. Wentscher „Weichselmündung" können wir sehen, wie ein talentvoller Maler durch liebevolle Versenkung in die Natur auch einem an sich ziemlich interesselosen Objekt einen nicht geringen Reiz abzugewinnen vermag. Wentscher malt übrigens in neuester Zeit mit Vorliebe ein glattes, ruhig dahinfließendes Wasser, in dessen Darstellung er es zu nicht unerheblicher Meisterschaft gebracht hat. Auf F. v. Winterfelds Bild „Aufsteigendes Wetter am Bodensee" ist die Gewitterstimmung der Luft sehr gut wiedergegeben. Ein durch den Kontrast der Farben sehr wirkungsvolles Bild ist das des Hamburger Malers Valentin Ruths „Der Feuersee im Kilauer Krater"; das grelle Roth des Feuermeeres hebt sich trefflich von dem tiefen, dunkeln Vorder- und Hintergrund ab. Etwas gesucht und vielleicht nicht ganz naturgetreu erscheint auf dem Bilde „Riva am Gardasee" von Rheinemann die blaue Farbe des Wassers und die helle Stimmung der ganzen Landschaft. Noch wunderlicher und absichtsvoller ist aber der tief dunkelblaue Himmel auf R. Frieses „Zur Aesung" betiteltem Bilde; dem Maler, der fast nur Blau und einige Nuancen Braun auf seiner Palette gehabt zu haben scheint, ist es fraglos darum zu thun gewesen, einen interessanten Farbenkontrast auf seinem Bilde herzustellen. In der Spiegelung des Wassers ganz geschickt, wenn auch etwas glatt gemalt ist H. Frisches „Küste von Devonshire", desselben Malers Harzlandschaft in der Farbe etwas trübe und kalt. Frische hat übrigens auch noch ein Seestück ausgestellt, das wir oben aufzuführen vergessen hatten, ein Fahrzeug, das auf wild bewegtem Meere demnächst an der Felsenküste zerschellen wird, ein in der Beleuchtung nicht übel gemaltes Bild. Ein hell und freundlich gemaltes Bild ist Th. v. Eckenbrechers „Norwegischer Hafen". Paula Bontes „An der Seeküste von England" ist in dem weißen Gischt der Wogenkämme und dem dunkeln Horizont gut gemalt. Das Farbenspiel in den „Fischern auf dem Meere" von A. Arnz-Düsseldorf ist, so geschickt es technisch gemalt ist, in seiner Absichtlichkeit etwas gesucht und aufdringlich wirkend. A. Nordgreens „Schwedische Küste" ist in der öden Monotonie der Gegend, so gut das Bild auch gemalt ist, wenig ansprechend (für unseren Geschmack wenigstens), auf A. Normanns „Mitternacht in den Lofoten" sind die Farben der Wolken so dick aufgetragen, daß darunter selbst aus der größtmöglichen Entfernung das Bild etwas Kleckſiges in der Malweise behält. Ein hübsches, lebhaftes Farbenspiel zeigt F. Nerlys Landschaft „Zwischen Ancona und Falconari", zierlich, beinahe etwas zu elegant und geleckt erscheint uns F. Oppermanns „Soolvaer in den Lofoten", freundlich im Baumschlag und in Farbe und Spiegelung des Wassers E. v. Ravens „Am Dünbach bei Schlebusch", unnatürlich und auch technisch nicht fehlerfrei ist die Zeichnung und Farbe der Wolken auf der Landschaft von G. Pflugradt „Abend am See".

Erfreuliche Fortschritte, seit wir zuletzt von ihm Bilder gesehen haben, hat der Königsberger Maler Martin Gscheidel gemacht. Eine „Ueberschwemmung an der Elbe" erinnert wie in der durch den Gegenstand gegebenen Aehnlichkeit mit Scherres' berühmter ostpreußischer Ueberschwemmungslandschaft so auch in der Sauberkeit und Akkuratesse der Ausführung an die Gemälde dieses bedeutenden Landschafters. Eine Perle der diesmaligen Landschaftsmalerei und ein Bild, das stets große Anziehungskraft auf die Besucher der Ausstellung ausübt, ist des Breslauer G. Olbricht „Abendstimmung"; da ist alles, namentlich die Bäume, das Wasser und die Luft so glatt, und doch so naturgetreu und stimmungsvoll gemalt, daß man an dem Bilde seine helle Freude haben kann.

Indem wir mit der Erwähnung dieses hübschen, trefflich gemalten Bildes für heute die Aufzählung der nennens- und sehenswerthen Landschaften abschließen, wollen wir nicht unterlassen, die Aufmerksamkeit der Besucher unserer Ausstellung nochmals nachdrücklich auf die Landschaften zu lenken, unter denen die diesjährige Sammlung wirklich viel Gutes aufweist.

A. R.

O. F—g. Das „Deutsche Theater" hat mit dem dramaturgischen Experiment seines Direktors l'Arronge aus dem zweiten Theile des Goetheschen „Faust" ein Bühnenwerk, „Fausts Tod" herauszuschälen, am Dienstag Abend einen starken, rauschenden Erfolg erzielt. Die Aufgabe war: unter Weglassung alles Uebrigen die grandiosen Scenen aus „der Tragödie zweitem Theil" für die Bühne zu gewinnen, in denen Faust zur Erkenntniß kommt, daß die That, das Schaffen den Werth des Lebens ausmacht, und ferner die Scenen zu retten, die Fausts Tod, den Kampf des Teufels und der Engel um die Seele und schließlich deren himmlische Verklärung enthalten. Diese Aufgabe hat der Dramaturg l'Arronge, hat das „Deutsche Theater" mit seinen künstlerischen Kräften, Maschinenmeistern, Dekorateuren und Elektrotechnikern wahrhaft glänzend gelöst. — Daß die deutsche Bühne aber dadurch keineswegs ein gutes Drama, ja nicht einmal ein Repertoirstück gewonnen hat, das wird eine eingehende Besprechung darthun.

nahme habe man nichts bemerkt. „Wenn trotzdem die Wucherprozesse sich in absteigender Linie bewegen, so wird der Grund hiervon wohl in der zunehmenden Vorsicht und Geschicklichkeit der betreffenden Geschäftsleute, die Vorschriften des Gesetzes zu umgehen und sich dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen, liegen. „Es giebt gegen den Wucher jedenfalls noch andere Mittel, die sich schon vielfach bewährt haben, nämlich eine bessere Organisation des Kredites. Hierzu bildet namentlich die genossenschaftliche Form den besten Weg. Gerade die ländlichen Kreise, welche von dem Wucher heimgesucht werden, sollten sich das neue am 1. Oktober in Kraft tretende Genossenschaftsgesetz zu Nutze und mittelst dieses Gesetzes den Versuch machen, durch Verbesserung des Personalkredits dem Wucher den Nährboden zu entziehen. Das wird mit Erfolg geschehen können, wenn sich an dergleichen genossenschaftlichen Unternehmungen im Interesse der Allgemeinheit namentlich die wohlhabenderen Kräfte, auf deren Mithilfe die in bedrängter Lage Befindlichen angewiesen sind, betheiligen."

— Ueber den **Entwurf eines Warrantgesetzes** (Lagerhauswesen und Lagerpapiere), der im Reichsjustizamt vorläufig aufgestellt worden ist, sollen Ende Oktober Sachverständige im Reichsjustizamt vernommen werden. Nach der „Freis. Ztg." ist das Aeltesten-Kollegium der Kaufmannschaft in Berlin aufgefordert worden, eine geeignete Persönlichkeit zur Vernehmung zu bezeichnen.

— Die diesjährige **Heidelberger Naturforscher-Versammlung** wird durch die geplante endgiltige Statutenberathung eine besonders wichtige, durch den in Aussicht gestellten Besuch hervorragender Kräfte eine ungewöhnlich glänzende werden. Für das Jahr 1890 ist bereits eine Einladung von der Direktion der Nordseebades Westerland-Sylt ergangen, auch stehen anderweite Einladungen in Aussicht. Bekanntlich tagt in Heidelberg zu gleicher Zeit mit der Naturforscher-Versammlung unter dem Vorsitz der Herren v. Bergmann, Virchow und Waldeyer der deutsche Delegirtentag für den X. internationalen medizinischen Kongreß, für den sich im gesammten In- und Auslande bereits jetzt ein sehr reges Interesse kundgiebt. Mit dem Kongreß soll eine internationale Fach-Ausstellung verbunden werden, deren Organisation die betheiligten Kräfte schon lebhaft beschäftigt. Es ist anzunehmen, daß im Einklang mit der Stufe, welche die deutsche medizinische Wissenschaft in der Hochachtung des gesammten Auslandes einnimmt, auch dieser Kongreß im friedlichen Wettkampf der Völker einen neuen Ausdruck unseres nationalen Emporstrebens bedeuten wird.

— Ueber angebliche **Neuerungs-Pläne betreffs des Heerwesens** wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Die Nachrichten über geplante Veränderungen im Heerwesen, welche u. A. die Absicht der Bildung zweier neuer Armeekorps-Kommandos melden, werden, und zwar mit dem Hinweise, daß die bezüglichen Erwägungen schon während des letzten Reichstages bekannt waren, als zutreffend, jedoch nicht als erschöpfend bezeichnet. Es soll sich im Weiteren auch um grundsätzliche Aenderungen und Neuerungen in der Kadres-Bildung handeln. Allem Anschein nach werden die Berathungen vor Beginn des Reichstages ihren Abschluß finden, und die letzte Tagung des jetzigen Reichstages durch Berathungen über die aufzubringenden Kosten dieser tiefgreifenden Veränderungen sich besonders belangreich gestalten."

— In einer Untersuchung gegen die **Gelsenkirchner Zeitung** wegen Beleidigung des Zechendirektors Leibold von Zeche „Graf Bismarck" waren verschiedene zur Entlastung dienende Schriftstücke durch Beschluß des Amtsgerichts beschlagnahmt und dem Vertheidiger weggenommen worden. Nunmehr ist auf erhobene Beschwerde die Beschlagnahme vom Landgericht zu Essen wieder aufgehoben und die Schriftstücke sind zurückgegeben worden. Das Beschwerdegericht spricht dem Amtsrichter die Befugniß zur Wegnahme von Entlastungsmaterial überhaupt und dem Vertheidiger gegenüber insbesondere ab.

Danzig, 2. September. Die Arbeiten des **Gustav-Adolf-Vereins** haben hier heute Vormittag um 9 Uhr mit einer Sitzung des Zentralvorstandes im kleinen Saale des Hotel du Nord begonnen. Es nahmen an dieser Sitzung die nachstehenden Herren Theil: Geh. Kirchenrath Professor Dr. Frickel aus Leipzig (Vorsitzender), Schulrath Dr. Hempel aus Leipzig (Schriftführer), Landesbischof Dr. Teutsch aus Hermannstadt (Siebenbürgen), Oberkirchenrath Dr. v. Trauschenfels aus Wien, Konsistorialpräsident v. d. Gröben aus Posen, Direktor Dr. Nasemann aus Halle, Konsistorialrath Natorp aus Düsseldorf, General-Superintendent Schuster aus Hannover und Konsistorialrath Dr. Niemann aus Münster in Westfalen. Die Berathungen selbst wurden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abgehalten. — Heute Abend findet die erste gesellige Vereinigung, morgen Nachmittag die offizielle Begrüßung im Franziskanerkloster und unmittelbar darauf der erste Festgottesdienst in der Trinitatiskirche statt. — Bei der kirchlichen Hauptfeier am Mittwoch in der St. Marienkirche wird die Anfangs-Liturgie ein Chor des Danziger Männer-Gesangvereins und die Schluß-Liturgie der St. Marien-Kirchenchor ausführen. In beiden Theilen werden mehrere größere altkirchliche Gesänge zur Aufführung kommen. (D. Z.)

Kiel, 2. September. Die **Manöverflotte** und das **Manövergeschwader** sind am 31. v. M. in Wilhelmshaven aufgelöst. Die Panzerschiffe des früheren Manövergeschwaders, „Baden", „Sachsen" und „Oldenburg", sind heute Vormittag eingelaufen; „Baden" wird Wachtschiff in Kiel, „Oldenburg" in Wilhelmshaven, letzteres nimmt hier Munition über und kehrt dann nach der Nordseestation zurück. Auch das **Uebungsgeschwader** (bestehend aus „Kaiser", „Deutschland", „Friedrich der Große", „Preußen" und Aviso „Wacht") ist nach Kiel in See gegangen, „Deutschland" ist heute Morgen bereits eingetroffen. — Die **Torpedoboots-Flotille** ist schon am Sonnabend zurückgekehrt und wird übermorgen von dem kommandirenden Admiral Frhr. v. d. Goltz besichtigt. — Zu Ehren der Offiziere des Kreuzers „Sperber", Kommandant Korv.-Kapt. Foß, der am 4. d. M. die Reise nach der Südsee antreten wird, fand Sonnabend im Offizierkasino ein Abschiedsessen statt. Prinz Heinrich, welcher an dieser Feier theilnahm, wünschte in einem mit großer Begeisterung aufgenommenen Trinkspruche dem Offizierkorps und der Mannschaft des „Sperber" eine glückliche Fahrt. — Wie aus Shanghai gemeldet wird, hat Kapt.-Lieut. Ascher am 18. Juni d. vom Korv.-Kapt. v. Eichstedt das Kanonenboot „Iltis" übernommen. (Voss. Ztg.)

Großbritannien und Irland.

* **London**, 2. Sept. Die Hoffnung, daß der Dockarbeiterstrike am Sonnabend sein Ende erreichen würde, hat sich nicht verwirklicht. Die Führer der strikenden Dockarbeiter genehmigten das von den Werftbesitzern in der Tags vorher unter dem Vorsitz Mr. Lafones in Mark Lane abgehaltenen Versammlung formulirte Abkommen für die Wiederaufnahme der Arbeit, welches außer den von den Dockgesellschaften zugestandenen Forderungen, nämlich die Zahlung von nicht weniger als 2 Schillingen per Stunde für gelegentliche Hilfsarbeiter, die Abschaffung des Kontraktsystems, die gleichmäßige Vertheilung eines etwaigen Ueberschusses des kontrahirten Preises über den Lohn in gleichen Theilen an die Arbeiter und Aufseher, und die Zahlung von Ueberzeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens, auch die verlangten 6 Pence per Stunde für den permanenten Arbeiter bewilligt, und sie unterbreiteten diese Vorschläge der Werftbesitzer den Dockgesellschaften mit dem Bemerken, daß sie dieselben zu den ihrigen gemacht haben. Der gemeinschaftliche Ausschuß der Dockgesellschaften zog diese Vorschläge in reifliche Erwägung und Nachmittags erhielt John Burns folgenden Bescheid: „Mein Herr! Der gemeinschaftliche Ausschuß bedauert, nach Berathung mit den leitenden Werftbesitzern und Vertretern der Dockgesellschaften, daß er nicht vorbereitet ist, den ihm von Ihnen heute unterbreiteten Vorschlag zu berücksichtigen. Der Ausschuß fühlt sich verpflichtet, hinzuzufügen, daß er von den erwähnten Werftbesitzern versichert worden ist, daß Ihre Angabe, daß letztere dem Vorschlage ihre Zustimmung ertheilt hätten, unrichtig ist. Ich zeichne Ihr gehorsamer Diener C. M. Noorwood, Vorsitzender." Die ablehnende Antwort der Dockgesellschaften, die hauptsächlich, wie es scheint, dem Umstande zu verdanken ist, daß die großen Schiffsrheder nicht gesonnen sind, höhere Dockgebühren zu zahlen, verursachte große Aufregung im Ostende und große Massen von Schiffsstauern, Werftarbeitern, Dock- und Hafenarbeitern versammelten sich vor den East India Docks, um zu hören, was die Führer jetzt vorschlagen würden. Diese ließen sich indeß nicht blicken und waren nirgends zu finden. An ihrer Stelle hielt der radikale Abgeordnete Cunningham-Graham eine etwas revolutionäre Ansprache, welche darauf hinauslief, daß der Ausstand unter allen Umständen fortgesetzt werden müsse, bis die Kapitalisten nachgäben, und daß, wenn der Frieden der Hauptstadt während der nächsten 3 oder 4 Tage gestört werden sollte, die Direktoren der Dockgesellschaften dafür verantwortlich sein würden. Ein Mitglied des Strikeausschuß, Mahon, erklärte sodann, daß der Strike seinen Fortgang nehme, welche Ankündigung von den strikenden Arbeitern mit stürmischem Jubel und lauten Ausrufen „Keine Uebergabe!" „Muth!" und „Bravo, Burns!" begrüßt wurde. In einer am Abend abgehaltenen Sitzung beschlossen die Führer der strikenden Arbeiter, den Kampf fortzusetzen und die Vorschläge der Werftbesitzer abzulehnen, weil dieselben nicht von allen ausgingen. Gleichzeitig wurde es für weiser erachtet, das Manifest zu Gunsten einer allgemeinen Arbeitseinstellung in London vorläufig zurückzuziehen und an dessen Stelle einen Aufruf an sämmtliche Gewerkvereine in England und dem Auslande um finanzielle Hilfe zu erlassen, damit die Arbeiter in die Lage versetzt würden, den Ausstand fortzusetzen. Die 24 Stunden hindurch unterbrochen gewesene Vertheilung von Lebensmitteln an die Strikenden wurde am Sonnabend Abend wieder aufgenommen, da der Strikeausschuß neue reiche Geldgaben erhielt, darunter weitere 100 Pfund Sterling vom Londoner Setzerverbande, 200 Pfund Sterling von der Cooperative Wholesale Society, 250 Pfd. Sterling vom Seemanns-, Heizer- und Dockarbeiterverbande von Australien und 200 Pfd. Sterling von den Shielder Zweigen des Tyneside Arbeiterverbandes. Gestern Nachmittag hielten die Strikenden wieder eine Kundgebung im Hydepark, aber die Betheiligung an derselben seitens der Arbeiter war eine geringere als am vorhergehenden Sonntag. Die günstige Witterung hatte indeß Tausende von Neugierigen nach dem Park gelockt. Den Reden nach zu schließen, welche bei der Gelegenheit gehalten wurden, denken die Arbeiter nicht daran, nachzugeben, namentlich erklärte der sozialistische Grafschaftsrath Burns, der Strike würde nicht eher endigen, bis die Direktoren der Dockgesellschaften besiegt worden seien. Das Scheitern der Unterhandlungen sei lediglich der verbrecherischen Hartnäckigkeit der Dockdirektoren zuzuschreiben. Jetzt würden die Führer der Arbeiter mit den Dockgesellschaften nicht eher wieder unterhandeln, bis Norwood, der Vorsitzende, und Williams, der Sekretär des gemischten Ausschusses der Dockgesellschaften, zurückgetreten seien. Unter den Führern der strikenden Arbeiter herrsche die größte Eintracht. An Geldmitteln mangele es nicht, am Sonnabend allein gingen 2000 Pfd. Sterl. ein, darunter 1000 Pfd. Sterl. aus den Kolonien. Burns verlas sodann das neue Manifest, worin u. a. ausgeführt wird, daß die Bedingungen der Werftbesitzer, obwohl sie hinter den ursprünglichen Forderungen der Arbeiter zurückblieben, angenommen worden wären, wenn sie von sämmtlichen Meistern ausgegangen wären. Aber angesichts eines solch gewissenlosen Feindes wie die Dockdirektoren könnten die Arbeiter ihre Kräfte nicht zersplittern. Burns stellte in Abrede, daß das erste Manifest zu Gunsten einer allgemeinen Arbeitseinstellung ein falscher Schritt war, allein die Führer seien nicht zu eitel, um ihre Taktik je nach den Erfordernissen der Lage zu ändern. Religion, Politik oder Klassenunterschied habe mit dem Strike nichts zu thun; es wäre eine Empörung der Arbeiter gegen das Elend der Vergangenheit. Burns endete: „Der Dockarbeiter hungert, aber ergiebt sich nicht". Die übrigen Führer sprachen in ähnlichem Sinne und die Kundgebung schloß mit der Annahme einer Resolution, welche erklärte, daß die Dockarbeiter und diejenigen, die mit ihnen sympathisiren, im Ausstande bleiben würden, bis ihre Forderungen zugestanden worden seien. Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Dockgesellschaften die Erfüllung der Forderungen der Arbeiter verweigern, stützt sich augenscheinlich auf den Umstand, daß in ihren Docks angeblich bereits 800 Arbeiter beschäftigt sind. Die Arbeiterführer stellen in Abrede, daß die Zahl so groß sei, aber sie beabsichtigen heute, die Docks von diesen „blacklegs" zu säubern. Dabei könnte es möglicherweise zu Zusammenstößen zwischen den Strikenden und der Polizei kommen.

Lokales.

Posen, 4. September.

d. **Die Lage Irlands** wird von dem „Dziennik Pozn." aus Anlaß der letzten Vorgänge im englischen Parlament mit der **Lage der Polen** unter Preußischer Herrschaft verglichen, und dabei unter Anderem Folgendes ausgeführt:

„In zweierlei Beziehung ist die Position Irlands eine vortheilhaftere als unsere. Zunächst befindet sich dieses Land sowohl territorial, als auch in Bezug auf die Bevölkerung und die Begrenzung durch einen Meeresarm in einer stärkeren und besseren Position England gegenüber, als das polnische Land und die polnische Bevölkerung in Preußen; auch erleichtert die von Irland ins englische Parlament gesandte große Anzahl von Abgeordneten bedeutend die Durchführung einer einflußreichen Politik, und außerdem ist die englische Verfassung eine viel freiere, als die preußische. Die dortige Regierung, welche auf dem Parlamentarismus und einer wirklichen Minister-Verantwortlichkeit basirt, muß hiermit rechnen, sehr sorgfältig eine wirkliche Verwaltung nach konstitutionellen Grundsätzen beobachten und sich vor irgend einer Verletzung der bürgerlichen Freiheiten hüten. Denn die Engländer sind in der Interpretirung dieser Freiheiten sehr skrupulös, und in Betreff der Wahrung derselben außerordentlich empfindlich und kein Ministerium, welches sich in dieser Beziehung einen Mißbrauch zu Schulden kommen ließe, würde 24 Stunden überleben. Denjenigen Einfluß des polizeilichen und administrativen Elements, welcher die Regierung in Preußen kennzeichnet, kennt weder die englische Verfassung noch die Verwaltung und derartige Vorfälle, wie sie sich bei uns im Verfahren gegen die Presse, im Schulwesen, im Privat-Unterricht, gegen die Volks-Lesezirkel und bei vielen anderen ähnlichen Dingen ereignen und welche gewissermaßen unser bitteres tägliches Brot sind, sind in England unbekannt. Der drohende politische Prozeß, welcher gegen Parnell vor einiger Zeit angestrengt wurde, hat einen grellen Unterschied sogar des gerichtlichen Verfahrens zu Gunsten Englands ergeben."

d. [**Ausweisungen aus der Schweiz.**] Aus der Schweiz werden gegenwärtig, wie die „Frankfurter Ztg." mittheilt, auch viele **Polen** ausgewiesen; unter denjenigen von ihnen, welchen wegen Mangels an hinlänglicher Legitimation der weitere Aufenthalt in Zürich von der Polizei verweigert wurde, befanden sich auch einige, welche seit über 25 Jahren in der Schweiz wohnen und niemals irgend eine politische Rolle gespielt haben. Wie das genannte Blatt meint, findet gegenwärtig an allen Orten der Schweiz, welche von Polen und Russen bewohnt werden, eine gewisse Musterung statt. Dem „**Dziennik Pozn.**" erscheint die obige Mittheilung **unglaublich**, da der Schweizer Bundesrath noch in den letzten Noten an die deutsche Regierung an dem Rechte festgehalten habe, den Ausländern auch ohne Legitimation den Aufenthalt in der Schweiz zu gewähren.

* **Die Beisetzung des Landgerichts-Direktors Boguslaw Müller** hat gestern Nachmittag um 4 Uhr auf dem Zwölf-Apostel-Kirchhof in Schöneberg bei Berlin stattgefunden. Das Präsidium des Landgerichts I. hatte einen kostbaren Palmenwedel gewidmet, dessen Stiel von Rosen umgeben war. Die Staatsanwaltschaft des Landgerichts II. ließ einen mächtigen Kranz niederlegen. Für die Staatsanwaltschaft des Landgerichts I. überbrachte der erste Staatsanwalt Groschuff persönlich einen herrlichen Kranz mit breiter Widmungsschleife. Unter dem zahlreichen Trauergefolge waren alle Kreise der Residenz vertreten. Konsistorialrath Dryander hielt die Leichenrede.

d. **Der verstorbene Professor Dr. Jerzykowski** wurde heute Nachmittag 5 Uhr unter sehr starker Betheiligung beerdigt; der Trauerzug wurde durch ca. 25 Geistliche eröffnet.

d. **Das Gut Mirotken** bei Czerwinsk in Westpreußen soll am 10. d. M. im Ganzen oder in Parzellen verkauft werden.

* **Der Vaterländische Männer-Gesangverein** hielt gestern Abend in seinem Vereinslokale bei Lambert unter großer Betheiligung seine ordentliche Monatsversammlung ab, bei welcher unter Anderem der Antrag auf Austritt des Vereins aus dem Posener Provinzial-Sängerbunde auf der Tagesordnung stand. Es wurde nach kurzer Debatte, bei welcher namentlich der Hergang bei der Generalversammlung am Provinzial-Sängerfeste in Krotoschin eingehend beleuchtet wurde, einstimmig beschlossen, aus dem Posener Provinzial-Sängerbunde auszuscheiden.

* **Der Verein „Eintracht"** veranstaltete am 31. v. M. bei sehr reger Betheiligung sein erstes Vergnügen im Saale des Reichsgarten. Eingeleitet wurde dasselbe durch einen Prolog, welcher vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Abraham, gesprochen wurde und mit einem Hoch auf unser Kaiserhaus schloß. Daran reihte sich ein lebendes Bild, welches sowohl an Eleganz der Ausstattung wie in der Darstellung nichts zu wünschen ließ: die Büste unseres Kaisers, dem von zwei Engelgestalten Lorbeerkränze gereicht wurden. Hinter diesem, auf hohem Postamente, Germania, von 6 Rittern umgeben. In dem darauf folgenden einaktigen Lustspiele „Männertreue" und dem Singspiel „Singvögelchen" wurde von den Darstellern ebenfalls recht Anerkennenswerthes geleistet. Der nun folgende Theil, bestehend aus Tanz und Spiel mit seinen mannigfachen Ueberraschungen, hielt die Gesellschaft bis zum frühen Morgen in heiterster Stimmung zusammen.

⊙ **Zugverspätung.** Der gemischte Zug, der fahrplanmäßig um 8,57 Uhr Vormittags von Bentschen hier eintreffen soll, hatte gestern eine Verspätung von 136 Minuten. Die Maschine des Zuges war zwischen Schwiebus und Bentschen defekt geworden und auf der Strecke stehen geblieben. Es hat deshalb eine Reservemaschine beordert werden müssen, welche den Zug weiter brachte.

⊙ **Straßenübergänge** aus Würfelsteinen wird der Magistrat herstellen lassen: von der Schuhmacherstraße nach der Schlosserstraße, quer durch die Breitestraße, — an der Einmündung der Schulstraße in die Neuestraße, — von der Bäckerstraße quer über die St. Martinstraße in Verlängerung des westlichen Bürgersteiges der Bäckerstraße, — von der Bäckerstraße quer über die Gartenstraße und zwar von Bäckerstraße 13 nach der lutherischen Kirche, — an der Kreuzung der Schlosserstraße mit der Wasserstraße zu beiden Seiten der letzteren, — an der Einmündung der Krämerstraße in die Breitestraße, — an der Einmündung der Breitenstraße in den Alten Markt, — quer durch die Halbdorfstraße in Verlängerung des südlichen Bürgersteiges der Langenstraße. Der erste Uebergang ist, wie bereits gemeldet, in Angriff genommen.

⊙ **Unfall.** Am vergangenen Donnerstag betrat die Frau Franziska W. Vormittags einen entsprechend breiten und festen Bretterbelag, der im dritten Stock des Hauses Warschauerstraße 19 den Treppenflur mit einem Flurfenster verbindet. Sie stellte sich auf eine Fußbank, um so eine Waschleine zum Trocknen mehrerer Wäschestücke im Treppenhause, zu befestigen. Bei den Bewegungen der Frau W. kippte die Fußbank, die Frau verlor das Gleichgewicht und stürzte so unglücklich herunter auf die Stufen der aus dem dritten in den vierten Stock führenden Treppe, daß sie einen Rippenbruch davon trug. Die Verunglückte befindet sich zu ihrer Heilung im Stadtlazareth.

d. **Selbstmord.** Auf der Posen-Kreuzburger Eisenbahn wurde, wie der „Goniec Wielk." mittheilt heute Morgens in der 7. Stunde zwischen Starolenka und Gondek ein Unbekannter, welcher sich vor dem aus Posen ankommenden Personenzuge auf die Schienen geworfen hatte, von der Lokomotive überfahren und sofort getödtet.

⊙ **Plötzlicher Tod.** Der 48 Jahre alte Maler Gottlieb B., aus Neustadt a. W. gebürtig, ist in der Nacht vom 2. zum 3. d. M. auf der Herberge, Jesuitenstraße 11, plötzlich verstorben, ohne vorher Spuren einer Krankheit oder eines Unwohlseins gezeigt zu haben. Die Leiche wurde nach dem Stadtlazareth geschafft, woselbst das ärztliche Gutachten annahm, daß Krämpfe die Todesursache gewesen zu sein scheinen. Die Leiche zeigte nämlich eine durchgebissene Zunge.

Telegraphische Nachrichten.

Danzig, 4. September. Heute morgens begaben sich die Mitglieder des Gustav Adolf-Vereins in die Marienkirche, wo Oberhofprediger Koegel die Festpredigt hielt. Sodann wurde die erste öffentliche Versammlung in der Johanniskirche unter zahlreicher Betheiligung abgehalten. Unter den zur Versammlung zum Theil aus weiter Ferne eingetroffenen Männern befinden sich Teutsch-Siebenbürgen, Zauckmars-Stuttgart und Fliedner-Madrid.

Danzig, 4. Sept. Der Gustav-Adolf-Verein hat sofort nach Eröffnung der ersten öffentlichen Versammlung die Absendung eines Telegramms beschlossen, in welchem er dem Kaiser als seinem erlauchten Protektor, dem unermüdlichen Pfleger des Friedens und der Wehrhaftigkeit, der Größe und des Gedeihens des Vaterlands und dem mächtigen Schutzherrn der evangelischen Kirche, dem gegen alle Konfessionen gleich gerechten Fürsten mit begeisterter Einstimmigkeit den Ausdruck seines wärmsten Vertrauens und Dankes darbringt.

Kassel, 4. Sept. Die Jagdausstellung ist heut Mittags mit einem von dem Ehrenpräsidenten Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar ausgebrachten Hoch auf den Kaiser geschlossen worden.

London, 4. Sept. Der Strike der Arbeiter dauert hier unverändert fort. In Liverpool haben die Dockarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen, nachdem die Dockbesitzer die Forderungen der Arbeiter bewilligt hatten.

Heute Mittag 12 Uhr entschlief sanft nach langem Leiden unser ältester, innigstgeliebter Sohn 14160

Carl,

im Alter von 23 Jahren.

Tiefbetrübt zeigen dieses um stille Theilnahme bittend an

Paul Gumprecht

und Frau.

Posen, den 4. September 1889.

Die Beerdigung findet Sonnabend, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräul. Hel. Koop in Schwerin mit Herrn Hugo Anders in Schlesien.

Verehelicht. Herr C. Lucht mit Fräul. A Reschke in Kolberg.

Gestorben. Fr. El. Heine geb. Schoel in Pretz. Dr. phil. Christian Hostmann in Celle. Geh. Kanzleisekretär C. Engert in Berlin. Geh. Rechnungsrath Ernst Gregorovius in Eberswalde. Wirkl. Geheimer Rath Julius Reichsgraf Platen zu Hallermund in Dresden. Frl. Nanny Boehncke in Altenkirchen a. R. Oberlanddrost Fr. Graf v. Eyben in Berlin. Herrn Staege Söhnchen in Haynau.

Vergnügungen.

Victoria-Theater
Posen.
Täglich große Vorstellung.

Auftreten des beliebten Universal-Humoristen Herrn **Wilhelm Fröbel**, **Canary**, Equilibrist und Jongleur, Fräulein **Elsa Erioka**, Kostümsoubrette, Geschwister **Egidi**, Zither-Virtuosen, Fräul. **Mirzl Candella**, Wiener Lieder- und Walzersängerin, Geschwister **Grosser**, Gesangsduettisten, Frl. **Fritzi Korn**, Kostümsoubrette. 14098

Arthur Roesch.

Restaurant Grossmann, Jersitz.

Heute Donnerstag: 14136 **Familien-Kränzchen.**

Donnerstag, den 5. d. M.: Eisbeine. 14132

M. Matuszewski, Schulstr. Nr. 4.

Verkäufe * Verpachtungen



Ein zweistöckiges Haus in Jersitz, enth. 7 Wohnungen, nebst Garten ist zu verkaufen. Angebote unter **B. K. 585** an die Expedition der Zeitung erbeten. 13585

Geschäfts-Verkauf. Sichere Existenz.

Ein seit vielen Jahren **nachweislich** mit bestem Erfolg betriebenes Kurzwaaren-Geschäft in einer größeren Provinzial- und Garnisonstadt ist Umstände halber unter günstigen Bedingungen von **sofort** zu verkaufen. Umsatz Mk. 36 000. Anzahlung Mk. 6000. Offert. unter **A. 138** Exped. dieser Zeitung erb. 14138

Mein Haus

nebst Colonialwaaren-Geschäft und Destillation, in der belebtesten Straße einer Kreisstadt, wo Bahnhof, Amtsgericht, Gymnasium und Militär steht, ist bei kleiner Anzahlung zu verkaufen (beides oder einzeln). Näheres in der Exped. dies. Ztg. unter M. M. 344 erb. 13344

Das Grundstück

Posen Zagorze Nr. 1, in welchem sich Jahrelang eine Restauration mit gutem Erfolge befindet, beabsichtige ich Umständehalber zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Haushälter daselbst 14082

Den vom 1. Oktober cr. ab pachtfreien 14006

Dominial-Gasthof Pianowke

mit 10 Morgen Acker und Wiese verpachtet nach Selbstbesichtigung

Dom. Dembe
bei Czarnikau.

Wir beabsichtigen wegen Erbregulirung unser seit 30 Jahren innegehabtes 14008

Fabriketablissement

äußerst preiswerth zu verkaufen.

J. O. Fischer's Erben,
Landeshut i. Schl.



Bock-Auktion
zu
Sobbowitz
Kr. Dirschau
Westpr.

am **Donnerstag, den 19. September cr. Vorm. 11 Uhr,** über

50 Vollblutböcke des Rambouillet-Stammes.

Verzeichnisse auf Wunsch.

14149 **F. Hagen,**
Königl. Amtsrath.

Milchpacht.

Die Milch von ca. 50 Kühen ist zu verpachten. 14143

Dom. Komornik bei Posen.

Kauf- * Tausch- * Pacht- Miethş-Gesuche

Zu kaufen gesucht ein 14095

Rittergut,

in ungefährer Größe von **1000 Morgen** oder **eine doppelt so große Pachtung** in günstiger Lage. Offerten mit genauer Beschreibung u. Namen des Gutes u. **R. W. 95** an die Exped. d. Ztg. 14095

Rittergut,

ca. 600 Morgen mit gutem Boden, guten Gebäuden festem Hypothekenstand in Schlesien oder Posen bald **zu kaufen gesucht.** 14129

Pitschen. G. Gebauer.

---

15 000 Mark

zu 5 Proz werden hinter Bankgelder auf ein hiesiges größeres Grundstück gesucht. Off. erbeten sub **G. B. 36** in der Exped. d. Ztg. 14108

Ein guter Rattenhund

wird zu kaufen ges. Büttelstr. 5, Hof.

Ein kupferner oder eiserner **Cylinder**, ca. 100–150 Ltr. enth., zu kaufen gesucht St. Martin 67, Destillation. 14135

Ein **Ladentisch** z. k. ges., 3–4 Mtr. l., Breslauerstr. 40 **M. Ignatowicz.**

Most-Aepfel

kauft waggonweise und steht gef. Offerten mit billigster Preisangabe entgegen 14003

Albert Böhringer,
Murrhardt (Württemberg).

Jedes Quantum frisch geschüttelte, säuerliche Winter-Aepfel kauft 14007

Eduard Weinhagen,
Berlin, Centralmarkthalle

Eiserne Kippwagen,
½ cbm, sowie 14005

gebrauchte Schienengeleise

55–60 m/m werden zu kaufen gesucht. Off. sub **A. B. 1** Exp. d. Bl.

Neue Nüsse, frisch u. getrocknet, 10 Pfd. per Postnachm. M. 2,50. Größere Posten nach Anfrage bei **Ph. Waldschmitt**, Wenningen (Pfalz). 14145

Wer 1 heizbar. Badestuhl hat, kann täglich warm baden. Beschreib. grat. L. Weyl. Fabr., Berlin, Mauerstr. 11.

Zuckerfabrik Kruschwitz.

Die ordentliche Generalversammlung der Aktionäre unserer Gesellschaft findet **Dienstag, den 24. September** a. cr., Nachmittags 3 Uhr, in Kruschwitz statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht pro 1888/89 und Vorlegung der Bilanz.
2. Dechargirung des Vorstandes.
3. Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes. 14127

Kruschwitz, den 2. September 1889.

Der Aufsichtsrath der Zuckerfabrik Kruschwitz.

J. v. Grabski, Vorsitzender.

In einigen Wochen erscheint in meinem Verlage ein neues

Adreßbuch des Grundbesitzes der Provinz Posen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen. 14154
Inseratenaufträge erbitte direkt an mich.

J. J. Heine
(v. Lühmann).

Tapeten

von **13 Pf. an, bis zu den allerfeinsten Gobelin-, Velour- und Leder-Tapeten, in reicher, geschmackvoller Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt** 13770

Sigism. Ohnstein.

Manitoba-Weizen unerreicht im Ertrage, in Winterhärte u. in Feinheit u. Backfähigkeit d. Mehles. Anerkannt der **beste aller Roth-Weizen.**

Nach Herrn Professor Dr. Nobbe-Tharand Hektolitergewicht $79^{60}/_{100}$ kg, Backfähigkeit 47%, also 10% mehr als die besten anderen Sorten, 25% mehr wie bester Square head. Ueberall, wo er angebaut wurde, hat er berechtigtes Aufsehen erregt. Der Ertrag war je nach Bodenqualität 21–31 Ctr. pro 25 ar und gedieh der Weizen in allen Gegenden ausgezeichnet. Zum Beweis führe ich nur einige von den vielen Zeugnissen an. So schreibt mir z. B. Herr **Franz Krischke**, Realitätenbesitzer, **Brawin** (Oesterr.-Schlesien) u. A.: Von dem Weizen, den ich im Herbste säte, war nur der leere Acker und keine Saat zu sehen bis im Mai, aber dann auf einmal wuchs er und war sehr gut, und ohne Brand und Rost, welchen meine zwei anderen Sorten hatten. Wir hatten im Frühjahr naß und kalt und im Sommer trocken und heiß. — Herr **Jos. Peter jun., Strassermühl** (Bayern): Den von Ihnen bezogenen Weizen habe ich im Herbste noch gesät, und selbiger ist prachtvoll. — Herr **Carl Hohage, Pungelscheid** (Westfalen): Da der voriges Jahr von Ihnen erhaltene Weizen sich ausgezeichnet gut bewährt hat, so ersuche ich mir zu übersenden 2c. 2c. — Ich empfehle fein triirte Saat: 100 Kilo zu 40 Mark, 5 Kilo zu Mark 2 80. 13202

E. Berger, Internationales Saat-Geschäft, Kötzschenbroda-Dresden.

Julius Hartwig Jessel, Schloßstr. 4,

empfiehlt **500** Stück rein leinen, **2** Meter lang, 130 ct. **Militärlaken** à 1,50 M., **Militärhandtücher** und **Bettbezüge** enorm billig. 14094

Neuheit!

Spielkarten mit gaufrirtem Rücken, verhindern das Zusammenkleben und Vergeben.

Alleinverkauf bei 14144

H. Wilczynski,
Markt 55.

Eine starke Hausthür

und gut erhaltene alte **Fenster** billig zu verkaufen Sapiehaplatz 10b, I.

Aromatische
Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co. Berlin u. Frkft. a. M. vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines **zarten blendendweißen Teints** unerläßlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.** Vorräth. à Stück 50 Pf. bei **Adolph Asch Söhne.**

SPECIALITAET:

Markgräfler bad. Weiß- u. Rothweine

Gesunde Tisch- und Tafelweine.
Versende zur Probe eine Kiste mit 20 großen Flaschen in 4 Sorten zu **Mark 19,50.**
Kiste und Verpackung frei.

A. Attenhofer,
Sulzburg (Baden). 13340

WEINTRAUBEN,

frisch vom Stock, zum Kur- und Tafelgebrauch. Ein 5 Kilo-Körbchen M. 2,60. **Reinen Gebirgs-Honig** (in Blechdosen) 5 Kilo M. 5,50 franko per Nachnahme. **J. Watz & Comp., Werschetz (Ung.)**

Honig-, Rosen-, Veilchen-Seife, 6 Stück 40 u. 50 Pf.,

empfiehlt
12234 **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

---

315 Cubikfuß scharfgeschnittenes Kantholz,

Bahnstation Mokrz lagernd, habe ich zu verk. **L. Landsberger, Chojno.**

Sauerkohl-Fabrik, Gurken-Einlege Geschäft.

Paul Kaselow, Landsberg a. W.,
gegründet 1882. 14170

Tüchtige **Agenten** gesucht.



Umzüge u. Möbel-Transporte

übernimmt 14158

Moritz Kuczynski Nachfolger,
Gr. Gerberstraße 30/31.

Specialarzt

Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Unterleibsleiden, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 5747

Heirath! **Unter strengster Diskretion erhalten**

Damen und Herren

reiche Heirathsvorschläge

aus allen Gegenden Deutschlands, Oesterreichs 2c. in gut verschloss. Couvert. Porto 20 Pf., für Damen frei. 13814

General-Anzeiger Berlin S.W. 61
(Amtlich registrirt, einzige Institution

Als vornehmsten Wandschmuck
empfehle

Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,

in Gyps und Elfenbeinmasse.

M. Biagini, Halbdorfstr. 33.

Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

Comtoir-Wandkalender

(zweiseitig, zum Aufkleben)

pro 1890.

100	Exemplare	Mk.	4,50
25	„	„	1,50
1	Exemplar	„	0,10
1	„ **auf Pappe gezogen**	„	0,25

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel)

17, Wilhelmsstr. POSEN Wilhelmsstr. 17.

Stellen-Angebote.

Per 1. October a. cr. resp. 1. Januar 1890 suche ich bei hohem Gehalte einen durchaus tüchtigen und zuverlässigen

Reisenden,

der Kundschaft u. Branche genau kennen muß.

Breslau. 14126
B. Perlhöfter.

Eine Verkäuferin 14157
verl. **Michaelis & Kantorowicz.**

Köchinnen, Stubenmädchen und tüchtige Mädchen für Alles erhalten gute Stellen durch das Miethsbureau **M. Schneider,**
14164 St. Martin 48.

Zum 1. Oktober d. J. findet eine

Wirthin

zur selbständigen Führung der inneren und äußeren Wirthschaft Stellg. auf der königlichen Oberförsterei **Stefanswalde** bei **Bartschin**, Reg.-Bez. Bromberg. 14057

Meldungen m. Zeugnissen baldigst erbeten.

Ein selbständiger tüchtiger

Verkäufer

(mos.), welcher der polnischen Sprache mächtig, und mit der Landkundschaft vertraut ist, findet in unserem **Manufakturwaaren-Geschäft** per 1. Oktober cr. Stellung. 14092

Baer & Co.,
Ostrowo, Reg.-Bezirk Posen.

Für mein Modewaaren- und Damen-Konfektions-Geschäft suche ich per 15. September resp. 1. Oktober bei hohem Salair 14096

zwei tüchtige selbständige Verkäufer,

welche der polnischen Sprache mächtig sind und große Gewandtheit im **Dekoriren der Schaufenster** besitzen. Angenehmes Aeußere erforderlich.

Herrmann Seelig,
Thorn, Breitestr.

Suche von **sofort** ein anständiges

junges Mädchen,

die Erfahrung in der Küche u. Bahnhofswirthschaft hat. 14121

L. Miethke,
Bentschen, Bahnhofswirth.

Geübte **Taillenarbeiterinnen** können sich für **dauernd** melden bei

J. Meyer,
Alter Markt 77 II. 14708

Ein **Mädchen** fürs Geschäft sucht per sofort 14112

R. Cohn, Wasserstr. 27.

Stellen-Gesuche.

Gute deutsche Mädchen nach Breslau, sowie auch Köchin und Stubenmädchen empfiehlt Miethsfrau **Deutsch,** St. Martin 36.

Erfahr. Wirthin und Kinderfrau empfiehlt **Anders,** Berlinerstr. 10.

Köchinnen, Stubenmädchen, Nätherinnen weist nach Frau **Brzezinska,** Halbdorfstr. 6, Hof part. 14118

Ich suche für einen mir persönlich nahe stehenden, sehr tüchtigen, soliden, streng gläubigen jungen Mann, der 29 Jahre alt ist, drei Jahre bei der Garde gedient hat, **seit zwölf Jahren Landwirth ist** und zuletzt in Ostpreußen **ein größeres Gut für minorenne Erben selbständig und mit anerkannten Erfolgen bewirthschaftet hat,** zum 1. Oktober a. c., spätestens zum 1. April k. J. **eine passende Stelle als Gutsverwalter, Wirthschafts-Inspektor** 2c. und ertheile gerne jede gewünschte Auskunft. Bedingung ist, daß dem jungen Manne gestattet wird, sich zu verheirathen. 13936

Dr. Adolph Stengel,
ordentl. öffentlicher Professor der Landwirthschaft an der Universität Heidelberg.

Suche für meinen **Eleven** Stellung als 14148

Unterbrenner.

Derselbe ist mit d. Hesses Dickmaischverfahren vertraut. Fleißig, zuverlässig und kann ich dens. d. Herren Brennern empfehlen. Gefl. Anfragen an den Brennereiverwalter **Mettler** in Pokrzywnica bei Dolzig, Kreis Schrimm erbeten.

Ein junger Mann,

gelernter Specerist, sucht Stellung als **Volontair,** in einem

Destillations-Engros-Geschäft,

Gefl. Offerten bitte unter Chiffre **P. S. 152** an die Expedition der Pos. Ztg. zu richten. 14152

Die

Fleischwaaren-Fabrik
mit Dampfbetrieb

v. Carl Weber, Siegen i. W

liefert das Feinste in westfälischen Schinken, Lachsschinken, Delikateßschinken, Rollschinken und Nußschinken und die feineren Wurstsorten.

Preis-Courant gratis.

Zurückgekehrt

W. v. Rembowski,
prakt. Zahnarzt, 13937
(**Breslau,** am Rathhause 13, I. Et.)

Französischen Unterricht
ertheilt 13923
A. P., Bäckerstr. 26, part. I.

Pensionäre

finden liebev. Aufnahme St. Martin 14 **Marquardt.** 14162

In der angenehmen Häuslichkeit einer evangelischen Beamtenfamilie finden 1–2 Knaben aus gutem Hause liebevolle Pension. Beaufsichtigung der Schularbeiten zugesichert.

Off. unter **L. O. 70** in der Expedition dieses Blattes. 13725

Achtung!

Es wird gebeten, so schnell wie möglich über den jetzigen Aufenthalt des Bauernsohn **Franz Sliova,** geboren in **Kamionka,** Reg.-Bezirk Marienwerder, 36 Jahre alt, der Expedition der

Posener Zeitung in Posen

Mittheilung zu machen.

Polizeilich soll derselbe vor 3 Jahren in **Landsberg a. W.** angemeldet gewesen sein.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

Ω **Samter,** 3. Sept. [Sedan. Bezirks-Lehrerkonferenz. Zum Manöver.] Wie alljährlich wurde auch diesmal der Tag von Sedan im Laufe des Vormittags in sämmtlichen Schulen unserer Stadt durch Ansprachen der Lehrer über die Bedeutung des Tages, wie durch Gesänge und Deklamationen patriotischer Gedichte Seitens der Schüler gefeiert. Die Landwirthschaftsschule machte mit den untern 3 Klassen einen Spaziergang nach dem Lobitzschen Garten. In der Fortbildungsschule wurde schon Tages zuvor eine Vorfeier veranstaltet und im Turnverein hielt der Vorsteher desselben, Direktor Struve von der Landwirthschaftsschule, einen Festvortrag. — Unter dem Vorsitze des Hauptlehrers Reder-Samter fand heute in der evangelischen Schule zu Peterkówko eine Bezirks-Lehrerkonferenz der evangelischen Lehrer der Ephorie Samter statt. Die Konferenz wurde mit Gesang und Gebet eröffnet. Hierauf hielt Lehrer Trautwein-Ottorowo eine Lehrprobe mit den Schülern der ersten Klasse in der Religion. Lehrer Bleck-Kl.-Gay verlas sodann sein Referat über das Thema: „Warum thut dem Lehrer Berufsfreudigkeit Noth und wie erwirbt und wie erhält er sich dieselbe? Mit Gesang und Gebet schloß der Vorsitzende die Konferenz. — Zum Schluß des diesjährigen Herbstmanövers findet in der Nacht zwischen dem 6. und 7. d. M. etwa 6–7 Kilometer von der Stadt entfernt und zwar zwischen den Ortschaften Brodiszewo und Lipnica ein Bivouak statt. Von da aus rücken 1400 Mann vom 1. Westpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 6 am 7. d. M. hier ein, nehmen hier Nachtquartier und treten Tags darauf den Rückmarsch nach Posen an.

× **Schroda,** 3. September. [Sedanfeier. Generalversammlung.] Unter reger Betheiligung fanden gestern in den hiesigen Schulen aus Anlaß des Sedantages entsprechende Feiern statt, die durch patriotische Lieder eingeleitet wurden. Nach diesen hielten die Leiter der Schulen die Festrede, worauf jedesmal die Feier mit einem Liede schloß. Unter den Anwesenden befanden sich die höheren Beamten, Schulvorstände und der katholische Kreisschulinspektor. Das Fernbleiben des evangelischen Kreisschulinspektors gab zu den vielseitigsten Vermuthungen Anlaß. Die in Posners Hotel veranstaltete Feier des Landwehrvereins war sehr zahlreich besucht; die Festrede hielt der Vorsitzende Herr Rektor Schiller. Von den sangeskundigen Mitgliedern wurden mehrere patriotische Lieder recht gut vorgetragen. Die Festtheilnehmer blieben mehrere Stunden gemüthlich vereint. — Die Kostrzyner Molkereigenossenschaft hält am Sonntag, den 8. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, in Kostschin eine Generalversammlung ab. Zur Berathung gelangt die durch das Gesetz vom 1. Mai 1889 nothwendig gewordene Statutenänderung; sodann erfolgt die Wahl eines Aufsichtsraths- und eines Vorstandsmitgliedes, sowie Rechnungslegung und Dechargeertheilung.

t. **Kosten,** 3. September. [Sedanfeier. Wallfahrten.] Flaggenschmuck auf den öffentlichen und vielen Privatgebäuden erinnerte gestern unsere Bevölkerung an den ruhmreichen Tag von Sedan. Für die älteren Schüler unserer drei hierorts bestehenden Konfessionsschulen, welche sich unter Führung ihrer Lehrer im katholischen Schulhause versammelt hatten, fand eine gemeinsame Feier statt, bei welcher Herr Hauptlehrer Wilkens die Festrede hielt und patriotische Gesänge und Deklamationen mit einander abwechselten. Eine gleiche Festfeier wurde Abends in der Fortbildungsschule abgehalten, wo Herr Lehrer Naake Festredner war. Beiden Feierlichkeiten wohnten die Spitzen der Behörden bei. Die evangelischen Schüler unternahmen Nachmittags einen Spaziergang nach dem Racoter Walde. Eine allgemeine Feier für die Erwachsenen wird nächsten Sonntag im Heidrowskischen Garten stattfinden, weil früher eine gute Musikkapelle nicht zu haben ist. — Seit dem 1. d. Mts. haben die jährlich stattfindenden Wallfahrten aus hiesiger Stadt und Umgegend nach dem 2 Meilen entfernten Gorka duchowna wieder begonnen; heute ist eine solche unter großer Betheiligung aus unserer Stadt abgegangen, deren Theilnehmer erst morgen Abend wieder zurückkehren.

○ **Budewitz,** 3. September. [Sedanfeier.] Die Sedanfeier wurde gestern in den hiesigen Schulen, wie alljährlich, durch Festreden, Deklamationen und patriotische Gesänge abgehalten. Der hiesige Landwehrverein hat bereits am Sonntag das Sedanfest im Spiegelschen Garten gefeiert, das in allen Theilen zur größten Zufriedenheit verlief. Bei den Klängen der Musik wurde auch im Garten flott getanzt, und erst mit dem anbrechenden Morgen nahm die Festlichkeit ihr Ende.

△ **Lissa,** 3. Sept. [Eröffnung. Handfertigkeits-Unterricht. Sedanfeier. Tanzunterricht.] Gestern hat die Eröffnung der Lissaer Kreissparkasse stattgefunden. Dieselbe verzinst die Spareinlagen mit 3½ Proz., leiht auch Gelder zu zeitgemäß billigem Zinsfuße aus. Die Kasse wird durch den Ober-Post-Sekretär a. D. Herrn Schröter verwaltet. Annahmestellen und gleichzeitig Verkaufsstellen für Sparmarken sind zunächst eingerichtet in Reisen, Storchnest, Schwetzkau, Pawlowitz, Oporowo, Dambitsch, Kläne, Woynowitz, Moraczewo, Tharlang, Deutsch-Wilke und Priebisch. — Der Herr Kreislandrath hat neuerdings die Frage angeregt: ob die Stadt Lissa geneigt sein würde, den Handfertigkeitsunterricht hier einzuführen und die erforderlichen Mittel dafür zu bewilligen. Die städtischen Vertreter haben sich noch nicht schlüssig gemacht und suchen zunächst nach eingehender Information. — Die Sedanfeier hat hier in ausgedehntem Maße stattgefunden. In der Fortbildungsschule fand schon Sonntag Vormittag die öffentliche Feier statt, im Gymnasium und in den Volksschulen u. s. w. gestern. Der Kriegerverein hatte für Sonntag Nachmittag die Feier seines Sommervergnügens im Schießwerder angesetzt und vereinigte damit das Sedanfest. Es fand sehr zahlreiche Betheiligung und war vom Wetter erfreulich begünstigt. — Nach längerer Pause findet sich jetzt wieder Gelegenheit für Tanzunterricht, und auch gleich in sehr ausgiebiger Weise. Nicht weniger als **drei** Tanzlehrer erklären sich bereit, unserer hoffnungsvollen Jugend Anstand u. s. w. zu lehren. Hoffentlich associiren sich die Herrschaften oder loosen die überflüssigen Konkurrenten aus: **eine** Kraft genügt für Lissa vollständig.

⁂ **Jarotschin,** 2. September. [Sedanfeier. Kinderfest der Privatknabenschule.] Unser Städtchen hatte heute am nationalen Festtage Flaggenschmuck angelegt. In den Schulen wurde die Sedanfeier gemeinsam begangen. Die Schüler der katholischen, der evangelischen und der jüdischen Schule versammelten sich in dem prachtvoll geschmückten zweiten Klassenzimmer der katholischen Schule. Lehrer Sobota hielt die Festrede. Darauf übergab der königliche Kreisschulinspektor Ortlieb der katholischen Schule die Büste unseres Kaisers, ein Geschenk des Fürsten Radolin. — Am Nachmittag unternahm die höhere Privatknabenschule des cand. philolog. Daehne einen Spaziergang nach dem nahen Tumidaj. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, von ihren Lehrern mit allerlei Spiel unterhalten, wird die Knabenschaar noch lange der daselbst froh verlebten Stunden gedenken. Abends 8 Uhr marschirte die muntere Knabenschaar mit Musik nach der Stadt zurück.

r. **Wollstein,** 3. September. [Besitzveränderung.] Das Gut Obra, bisher dem Herrn Anton v. Radzinski gehörig, ist vor einigen Tagen in den Besitz des Herrn Ernst v. Swinarsky käuflich übergegangen.

X. **Usch,** 3. September. [Lehrkursus.] Vom 9. bis 22. d. M. wird in der hiesigen katholischen Schule unter Leitung des Kreisschulinspektors Pensky-Schneidemühl ein methodologischer Kursus abgehalten, an welchem mehrere Lehrer der Kreisschulinspektion Schneidemühl theilnehmen werden.

⁂ **Exin,** 3. September. [Brandstifter. Sedanfeier.] Der Brandstifter, welcher s. Z. das Feuer auf dem Gute Graboszewo angelegt hat, ist jetzt in der Person der dort bediensteten Wirthschafterin gefunden; sie ist bereits dem Justizgefängniß in Bromberg zugeführt und hat die That eingestanden. — Auch hier ist der Gedenktag Sedan in üblicher patriotischer Weise gefeiert und in sämmtlichen Schulen eine Festfeier abgehalten worden. Fast sämmtliche Gebäude hatten Flaggenschmuck angelegt.

⚭ **Schneidemühl,** 3. September. [Anstellung von Lehrerinnen. Grummeternte. Taubstummen-Kirchenfest. Konzert.] Die Fräulein Dannebaum aus Märkisch-Friedland und Mester aus Danzig werden, einer Anzeige der königlichen Regierung an den hiesigen evangelischen Schulvorstand, gemäß vom 1. Oktober cr. ab als Lehrerinnen an der evangelischen Schule angestellt werden. Außerdem tritt zum 1. Oktober cr. der Lehrer Specht aus Stöwen in das Lehrerkollegium der genannten Schule ein. Es werden dann an der aus 22 Klassen bestehenden evangel. Volksschule 15 Lehrer, 4 Lehrerinnen und 1 Handarbeitslehrerin unterrichten. — Die Grummeternte, welche hier seit einigen Tagen begonnen hat, wird durch das günstige Wetter sehr gefördert. Der Ertrag ist ein reicher. Der Zentner Heu kostet jetzt hier 2,50 M. — Zu dem am nächsten Sonntage hier stattfindenden Kirchenfeste für erwachsene Taubstumme sind bis jetzt schon 74 Anmeldungen, meist aus der Provinz Posen] eingegangen. [Den Theilnehmern wird freies Quartier und freie Verpflegung während ihres Aufenthaltes am hiesigen Orte gewährt. — Gestern und heute veranstaltete die ungarische Zigeunerkapelle „Domby Caroly“ in dem Oehlkeschen Saale ein Konzert, welches an beiden Tagen zahlreich besucht war.

Prozeß Savine.

Berlin, 3. September.

Der unter dem Verdachte der Hochstapelei seit dem 15. April in Untersuchungshaft weilende ehemalige russische Kornet **Nicolaus v. Savine**, dessen Verhaftung s. Z. so großes Aufsehen erregt hat, hatte Dienstag vor der III. Ferienstrafkammer Landgerichts I. Berlin zu erscheinen. Mit ihm theilte die Anklagebank seine gleichfalls vor einiger Zeit in Haft genommene Geliebte, die separirte Gea Meyerkort, geb. v. Schilerup, aus Norwegen, welche ihrem Gatten, dem Bankier Meyerkort aus Petersburg, durchgegangen ist und mit Savine in der Welt umherreist. Der Angeklagte wird nach dem Ergebniß der polizeilichen Nachforschungen von dem Untersuchungsrichter in Moskau wegen Betrugs und schwerer Urkundenfälschung steckbrieflich verfolgt, er ist der hiesigen Polizei als Hochstapler schon längere Zeit bekannt und durch Verfügung des Polizeipräsidiums des Landes verwiesen. Er behauptet allerdings, das Opfer einer Verwechselung zu sein. Beide Angeklagte sollen gegen die Hotelbesitzerin Krüger und den Portier Kaltwasser Betrügereien versucht haben; dem Angeklagten v. Savine wird außerdem ein versuchter Betrug zum Schaden des Pferdehändlers Singer zur Last gelegt, ferner soll er den Redakteur Spitz mit einem Zweikampf bedroht und schließlich über 6 aus Rußland eingegangene Pferde, welche zur Durchfuhr nach Paris bestimmt waren, eigenmächtig verfügt haben. — Während ihn die hiesige Polizei für vermögenslos und zahlungsunfähig hält, hat er sich hier in Berlin als den reichen Russen aufgespielt. Im Hotel „Prinz Wilhelm“ hatte er sich als Rittergutsbesitzer v. Savine, welcher hier Waldungen und Pferde verkaufen wollte, einlogirt. Er wurde daselbst außerordentlich zuvorkommend behandelt, ebenso seine Begleiterin, welche als seine Frau gleichfalls dort einquartiert war, nebenbei aber noch ein besonderes Quartier im Zentralhotel zu ihrer Verfügung hatte. Savine hatte 6 Pferde aus Rußland mitgebracht, die er bei einem Pferdehändler eingestellt hatte. Dem Pferdehändler Singer bot Savine an, Pferde aus Rußland zu liefern, welche Singer dann in Berlin verkaufen sollte. Er rühmte sich, 10 außerordentlich schöne Pferde zur Verfügung zu haben, welche aus dem Gestüt seiner Mutter stammen. Als Singer daraufhin die Pferde zu kaufen geneigt war, vertraute ihm Savine, daß er sich erst der hier stehenden 6 Pferde entledigen müsse. Dieser übernahm nach einigem Bedenken, als ihm Savine die 10 kostbaren Moskauer Pferde zu dem Durchschnittspreis von 1000 M. pro Pferd anbot, die sechs Pferde und zahlte an Savine, der schleunigst nach

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Kuhr.

(14. Fortsetzung.)

„Nach ein bis zwei Stunden, wie mir schien, wurde ich von Peter geweckt, der mich schüttelte und sagte, es wäre Zeit zum Aufbruch, wenn wir vor Sonnenaufgang den Gipfel zu erreichen gedächten. Der Mond strahlte noch immer, als wir uns daran machten, die „Himmelsstunde“, welche noch zwischen uns und dem eigentlichen Kegel lag, zurückzulegen. Nachdem sie zurückgelegt, stiegen wir ein Gießbachbett hinab und überschritten einen Fluß, auf dessen Wellen das silberne Mondlicht blitzte, daß es uns fast blendete; dann strömte das Wasser in perlendem Schauer über zahllose Felsvorsprünge hinab. Darauf begann das Klimmen in vollem Ernst, zuerst durch einen dunkeln Waldstreifen, aus welchem wir auf einem schmalen Pfad emportauchten, der mit jedem Schritt steiler anstieg. Bald darauf entzog uns der Mond sein Licht, so daß meine Führer Fackeln anzündeten, welche flackerten und lange Schatten an die Felswand warfen. Allmählig wurde der Pfad zu einem bloßen Wasserlauf, auf dem wir nur im Gänsemarsch weiter kommen konnten und der so schmal war, daß man sich kaum ausweichen konnte, aber so üppig bewachsen, daß unsere Fackeln die überhängenden Farrenkräuter versengten. Peter ging voran und ich folgte ihm dicht auf den Fersen, aus Furcht vor lockeren Steinen; aber hie und da sagte uns ein Krachen und ein Schreckensruf Pauls, daß wir ein Felsstück in die Tiefen hinabgesandt hatten. Außer diesem und dem Geräusch unserer Schritte war kein Laut zu hören. Wir kamen nur langsam vorwärts, denn die Anstrengung des vorhergehenden Tages hatte uns nahezu erschöpft, aber endlich kletterten wir wieder hinaus ins Mondlicht auf einen Felsenvorsprung, auf halbem Weg vom Ziele.

„Hier wehte eine frische Brise, die unsere erhitzten Leiber erschauern ließ, so daß wir gerne weiter gingen. Nachdem wir einen Blick in den Abgrund drunten geworfen, zündeten wir frische Fackeln an und schritten auf unserem Pfad weiter. Wir hatten jetzt die Vegetation hinter uns und standen vor dem nackten Felsen, der den eigentlichen Gipfel bildet, an dessen Fuß Peter Halt rief und auf die erste Kettenreihe hindeutete. Ohne diese hätte ich in meinem erschöpften Zustand den Aufstieg nie versuchen können. Mir flimmerte es vor den Augen und der Kopf schwindelte mir, wie ich gleich einer Fliege an dem jähen Abhang hing. Indem ich aber die an den nackten Fels befestigten Ketten verzweifelt umklammerte, zog ich mich hinter Peter hinauf und sank ganz erschöpft am Rande nieder.

„Es mußte nun bald der Tag anbrechen. Wie ich mich zu einer letzten Anstrengung aufraffte, fiel mir ein, daß inmitten des Unterwuchses, in den wir jetzt eindrangen, der siebenstämmige Baum stände, der mir als Merkzeichen dienen sollte; aber gering war die Aussicht, ihn beim Lichte dieser flackernden Fackeln zu bemerken, die jeden Gegenstand verzerrten und jeden Baum zu tausend phantastischen Gestalten wanden. Ich mußte offenbar meine Hoffnung auf den Abstieg am nächsten Tage setzen; jedenfalls wollte ich den Gipfel ersteigen, ehe ich meine Nachforschungen begann.

„Wir waren in das Dickicht von Rhododendron eingedrungen, deren karmoisinrothe Blüthe seltsam vom Fackelschein abstachen, und ich war mit diesen Gedanken beschäftigt, als ich mir plötzlich den Fuß verstauchte und schwer vorwärts fiel. Meine beiden Führer waren im Nu an meiner Seite und brachten mich wieder auf die Beine.

„Alles gut,“ sagte Peter, „aber ein Glück, daß es nicht anderswo geschah. Achten Sie nur auf die letzte Kette. Aber was fehlt ihm?“

„Er mochte wohl fragen; denn hier, gerade vor meinen Augen, die sich zweifelnd anstrengten, glänzte ein mächtiger Baumstaum, in sieben — ja sieben — Zweige gespalten, die wieder zusammenliefen und in einer dichten Masse dunkeln Blattwerks verschwanden. Es war meines Vaters Baum.

„So weit also hatte das Pergament nicht gelogen. Hier stand der Baum, „leicht zu bemerken und nicht zu verfehlen,“ und bloß zweiunddreißig Schritte von dem Fleck, auf dem ich stand, lag der Schlüssel zu dem Schatz, den zu suchen ich so weit gereist war. Aber die Zeit zum Suchen war noch nicht gekommen; beim hellen Tageslicht und allein mußte ich das Geheimniß erforschen. Es konnte noch einige Stunden ruhen.

Ich raffte mich auf aus der Zerstreutheit, die Peter und Paul in nicht geringe Verwunderung versetzt hatte, fixirte die Stellung des Baumes so gut ich konnte in meinem Gedächtniß und gab dann Befehl zum Vorrücken.

„Wir schritten in der alten Reihenfolge weiter, wobei ich, um sicher zu gehen, die Schritte zählte; ich war bis sechshundertzwanzig gekommen, als wir bei der zweiten Kettenreihe anlangten. Mein Fuß verursachte mir schon einige Schmerzen, aber das war bei weitem nicht das Schlimmste beim Aufstieg. Rings umher breitete sich leeres, grausiges Dunkel aus und führte, soviel wir sehen konnten, durch dichte Nebelschleier hinab in unermeßliche Tiefen. Der Fels vor uns erhob sich fast senkrecht. Das Hinabschauen gewährte einen nahezu unwiderstehlichen schaurigen Reiz, aber Peter vorn rief unaufhörlich „Schnell!“ und die Stimme Pauls hinten wiederholte „Schnell!“ so daß ich keuchend, ächzend und einer Ohnmacht nahe, an der Kette mich festhaltend, daß sich mir die Haut von den Fingern löste, alle Nerven und Muskeln anspannend, weiter und weiter kletterte, bis ich mich mit einer letzten, fast übermenschlichen Anstrengung hinaufschwang, die letzten Schritte mehr stolpernd als laufend, und erschöpft gerade vor den Stufen von Buddhas Schrein erschöpft niedersank, während meine Führer mit ausgestreckten Handflächen sich neigten und den Ruf „Saadoo! Saadoo!“ erhoben.

„Als ich mich wieder gesammelt hatte, sah ich gerade über mir den offenen Schrein auf einer schmalen Terrasse, umgeben von niedrigen Steinmauern; ein paar Schritte abseits stand die Hütte, in der die Wächter wohnen, und ringsum dehnte sich die weite Himmelsfläche. Die Dämmerung nahte; schon kroch ihr blasses Licht im Osten herauf, und ein Feuerstreif verkündete das Kommen der Sonne. Die Priester waren schon auf den Beinen, um die früh anlangenden Pilger zu empfangen, und wie Paul mich an den Rand der Brustwehr führte, konnte ich weit drunten die Fackeln der Neuankommenden als dunkelrothe feurige Punkte wahrnehmen. Einige Pilger waren schon vor uns angelangt und standen in ihren dünnen weißen Gewändern auf dem Gipfel umher.

„Gleich darauf schwebte der ferne Klang abgemessenen Gesanges herauf durch die ruhige Luft, sank und verhallte und erhob sich dann wieder lauter. Blasser und blasser wurde der Himmel, näher und näher kam der Gesang; und nun schwang sich der erste Pilger herauf, löschte seine Fackel aus und neigte sich anbetend. Andere folgten ihm in gleicher Weise, alle anbetend, bis die Terrasse gedrängt voll von Pilgern war, die begierig und athemlos nach dem fernen Osten schauten, wo heller und heller der rothe Streifen sich verbreiterte.

„Und dann sprang plötzlich die Sonne empor, der blendende Mittelpunkt goldenen Lichtes. Göttergleich strahlend ritt sie herauf auf Kränzen wirbelnden Nebels und sandte mit einem Schlag die Schatten zitternd zurück in die fernsten Winkel des Himmels. Wie die glühende Scheibe über den Horizont stieg, neigte sich jedes Haupt in Anbetung, jede Hand erhob sich bewillkommnend, jede Stimme rief aus in zitternder Anbetung: „Saadoo! Saadoo!“ Selbst ich, der einzige Europäer auf dem Platze, konnte mich nicht enthalten, das Haupt zu neigen und die Hände zu erheben, so hingerissen war ich von der fieberischen Inbrunst dieser Pilgerschaar. Da standen sie und neigten sich, bis der ganze feurige Ball klar am Himmel stand, dann drehten sie sich um, stiegen singend die rohen Stufen hinauf und legten ihre Opfer auf dem Altar nieder. Dreimal bei jeder Opfergabe klang ein klappernder Gang, und der Opfernde trat ehrerbietig zurück, um einem Andern Platz zu machen, während die ganze Zeit hindurch die neu aufgegangene Sonne schräg herüberflammte auf ihre Gewänder vom blendendsten Weiß.

„Wie ich dastand und dieses mir fremdartige Schauspiel

Moskau eilen wollte, sofort 1000 M. und am nächsten Tage 5000 M. Savine hatte es aber mit der Reise durchaus nicht eilig, und als er von Singer darob zur Rede gestellt wurde, entdeckte er demselben, daß er schon das ganze Geld ausgegeben habe. Singer ließ sich bewegen, nochmals Vorschuß zu geben, und zwar stellte er einen Bon über 2000 Mark aus, der unmittelbar vor der Abreise eingelöst werden sollte. Vor der geplanten Abreise war aber Savine unter dem Verdachte des Betruges verhaftet worden. Die Anklage vertritt den Standpunkt, daß die zehn Moskauer Pferde in Wirklichkeit gar nicht vorhanden seien. Die von Herrn Singer mit 6000 Mark bezahlten sechs hiesigen Pferde sollen aber kaum 4500 Mark werth sein und nur ein einziges aus dem Gestüt der Mutter v. Savines stammen.

Außer Herrn Singer haben auch die Besitzerin und der Portier des Hotels „Prinz Wilhelm" über Savine sehr zu klagen. Anfangs zahlte Savine pünktlich, bald blieb er im Rückstande und nach erfolgter Mahnung schaffte er heimlich alle Werthsachen bei Seite, so daß bei seiner am 5. April erfolgten Verhaftung zunächst nichts von Werth mehr vorgefunden wurde. Jetzt stellte sich auch heraus, daß der Portier dem Angeklagten nach und nach 600 Mark geliehen hatte. Das von Singer erhaltene Geld wollte der Angeklagte bis auf 2000 Mark, die er verbraucht, einem nach Moskau reisenden Freunde gegeben haben; doch wurden bei seiner Leibesvisitation noch 3800 Mk. zwischen Strumpf und Unterhose vorgefunden.

Als Savine trotz dieser Momente das erste Mal aus der Haft entlassen werden mußte, entwarf er für die Zeitungen, welche Nachrichten über ihn gebracht, „Berichtigungen", die er persönlich überbrachte. Dabei bedrohte er den Redakteur des „Kl. Journals" und hat sich deshalb nun auch wegen „Bedrohung" zu verantworten.

Beide Angeklagte erklären sich für nichtschuldig. Savine protestirte gegen die Bezeichnung als „ehemaliger" Kornet und behauptet, daß er noch jetzt Reserveoffizier sei. Alle Angaben über seine Vorstrafen erklärt er für falsch, giebt aber zu, daß er im Jahre 1885 durch das Zuchtpolizeigericht in Brüssel wegen Urkundenfälschung, Prellerei rc. zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist. Er wird jetzt noch von Petersburg und Moskau aus verfolgt, aus Moskau wegen Betruges, aus Petersburg wegen thätlicher Beleidigung des Polizeichefs von Konstantinopel. In letzterer Beziehung behauptet er, daß er von einer großen Partei als **Prätendent für den bulgarischen Thron** aufgestellt gewesen. Der Angeklagte hat sich kurz nach seiner Verhaftung einmal des Fluchtversuchs verdächtig gemacht, behauptet aber, daß er nur versucht habe, an Frau Meyerkort einige Zeilen zu schicken. Ueber seine bulgarischen Pläne erzählt er folgende abenteuerliche Geschichte: Er hatte in Venedig von einem spanischen Prätendenten viel Geld bekommen. Damit sei er nach Bulgarien gereist und sei dort sehr gut aufgenommen worden. Er habe dort blos für Rußland wirken und den Dank des Zaren erwerben wollen. — Bezüglich seiner Vermögensverhältnisse erzählt der Angeklagte, daß er allerdings seine Güter alle verloren habe und nur noch ein Stück Wald besitze. Sein Vater sei russischer General gewesen und seine Mutter, welche noch Güter, Vermögen und eine Pension besitze, werde er dereinst einmal beerben.

Die Angeklagten erklärten die Aussagen des Pferdehändlers Singer für falsch. Sie seien die Betrogenen gewesen. Sie seien lediglich ein Opfer des schlechten Polizeisystems, das die Leute mit Gewalt ins Verderben stoße. Die Polizei habe ihn ohne Grund, nur zu ihrem Vergnügen, verfolgt. Singer habe ihm auch im Ganzen nur 4000 Mark baar bezahlt.

Die Angeklagte **Meyerkort** bestätigt jedes Wort, welches ihr Mitangeklagter zu seiner Vertheidigung und zur Verdächtigung des Pferdehändlers Singer gesprochen hat. Auch sie behauptet, daß sie völlig unschuldig und keineswegs auf Betrug ausgegangen sei. Der Vertheidiger Rechtsanwalt **Friedmann** überreicht einen Brief der Mutter des Angeklagten, in welchem dieselbe bestätigt, daß ihr Sohn Generalvollmacht habe, Pferde ihres Gestüts zu verkaufen. Staatsanwalt **Werner** behauptet aber, daß der Angeklagte seiner Mutter vorher einen Brief geschrieben, in welchem er um eine solche Erklärung gebeten. Die Mutter sei auch nicht vermögend. — Alles in Allem bleibt Savine bei diesem Punkt bei der Behauptung, daß er der Betrogene sei.

Was den zweiten Punkt der Anklage betrifft, so bestreitet Savine mit ebenso großer Energie, daß er dem Personal im „Prinz Wilhelm" gegenüber irgendwie betrügerisch vorgegangen sei. Er habe die Rechnung nicht bezahlt, weil auf derselben einige Summen unrichtig angegeben waren. Von dem Portier habe er nichts geborgt, sondern derselbe habe für ihn Kleinigkeiten ausgelegt; er habe ihn nicht bezahlt wegen zu hoher Ansetzung der Ausgaben.

Der erste vernommene Zeuge ist der Pferdehändler **Singer**, welcher seit 30 Jahren den Pferdehandel betreibt und kaiserlich österreichischer und königlich bayerischer Hoflieferant ist. Er erzählt sein Abenteuer mit dem Angeklagten und dessen Geliebten in derselben Weise, wie dies oben geschehen und bleibt auch trotz aller lebhaften Kreuz- und Querfragen des Angeklagten bei seiner Schilderung, welche derjenigen des Savine diametral entgegensteht. Er bleibt namentlich dabei, daß er dem Angeklagten für die hiesigen sechs Pferde 1000 Mk. und 5000 M. (nicht bloß 3000 Mk.) gezahlt und den Bon über 2000 M. als Reisevorschuß in der oben geschilderten Weise ausgeschrieben habe. Er habe nach allem, was er namentlich von der Meyerkort über Herrn v. Savine gehört, denselben für einen leichtsinnigen, aber durch und durch chevaleresken Herrn gehalten und sich durch dessen ganzes Wesen zu dem Geschäft in der angegebenen Weise bestimmen lassen. Er habe denselben absolut nicht für einen Schwindler gehalten und sich bei der Verhaftung desselben ursprünglich sogar bereit erklärt, die Hotelschulden desselben zu bezahlen. Er habe das eine werthvolle Pferd mit Verlust verkauft, zwei andere habe er à tout prix verkaufen müssen, und drei Hengste waren gänzlich unverkäuflich. Er sei auf das ganze Geschäft nur eingegangen, weil er gehofft habe, daß er durch die zehn kostbaren Moskauer Pferde etwaigen Schaden, welchen er an den hiesigen minderwerthigen erleiden sollte, vollauf wieder ersetzen würde.

Die über den Werth der 6 Pferde vernommenen **Sachverständigen** waren in ihren Ansichten nicht völlig übereinstimmend. Thierarzt **Klaus** trat in seiner abfälligen Kritik über die Pferde den Anschauungen des Zeugen Singer ziemlich nahe; der Direktor des russischen Gestüts, **Mussino**, schätzte sie etwas höher und der Stallmeister **Landsmann** von der russischen Botschaft erklärte, daß er dieselben gut gehalten und von edler Rasse befunden habe und selbst eventuell 6000 M. dafür gegeben haben würde. Andere Zeugen, welche die Pferde s. Z. gesehen, sind der Meinung, daß die Pferde schließlich bei Singer sehr schlecht gepflegt und dadurch arg heruntergekommen sein müssen. — R.-A. **Cohn I.**, welcher s. Z. Generalbevollmächtigter des Savine war, erklärt mit voller Bestimmtheit, daß Singer ihm gegenüber zugegeben, daß er dem Angeklagten nur 4000 M. gezahlt habe, und der Bon über 2000 M. den Rest des Kaufgeldes darstellen sollte. Der nächste Zeuge, **Kriminalkommissar Wolff**, welcher die Sache gegen Savine geführt hat, bekundet dagegen, daß der Letztere ihm bei der ersten Vernehmung zugegeben hat, daß er 6000 M. von Singer erhalten hat und außerdem einen Bon über 2000 M., welcher als Vorauszahlung für zu liefernde Pferde dienen solle.

Der Angeklagte läßt sich in seiner Erregung gegen letzteren Zeugen zu Aeußerungen hinreißen, die allgemeine Heiterkeit erregen. „Ich war ungeheuer wüthend auf die Polizei, der ich nicht wollte sagen die Wahrheit, weil sie sich bekümmert um Sachen, die ihr garnichts gehen an. Ich bin in Rußland geboren und habe russischen Kopf, bei uns ist anders, man giebt Polizei ein Trinkgeld und dann ist alles in Ordnung." In solcher Weise glaubt er Widersprüche zwischen seinen früheren und heutigen Angaben aufklären zu können. („Freis. Ztg.")

Landwirthschaftliches.

s. Posen, 4. September. Die **Ernte der Sommerung** ist nun auch hier als beendet zu betrachten; sie ist schlechter ausgefallen als man erwartete. Ist schon der Roggen und Weizen im Stroh kurz geblieben, so sind die Verluste in allen Sommerfrüchten: Gerste, Erbsen, Wicken, Hafer und Gemenge bedeutender; es ist nicht allein das Stroh derselben kurz, sondern es hat wegen des häufigen Regens während der Ernte auch an Futterwerth verloren, wobei auch die Körner nicht verschont geblieben sind. Auf höher gelegenen, leichten sandigen Ländereien wurde die **Gerste und der Hafer** schon nothreif als die Aehren schossen; auf manchen Feldern brannten beide förmlich aus, auf anderen ist kaum die Saat wiedergewonnen. Trocken gelegener schwerer Boden hat ebenfalls einen geringen Ertrag geliefert, da er von der gewaltigen Hitze ausdörrte und steinhart wurde, so daß die Vegetation zum Stehen kam. Nur auf feuchtem Acker und auf dem in guter Kultur stehenden Mittelboden ist der Körnerertrag ein leidlicher gewesen. Die gewonnene Gerste ist aber durchgehends schlecht in Körnern, letztere sind in der Regel klein, flach, mager und ausgewachsen. Große vollkörnige Gerste mit schöner Farbe, die den Werth derselben besonders erhöht, sogenannte Brauer- oder Malzgerste. ist höchst selten; das Haferstroh ist auch vom Rost befallen, die Körner sind klein, dünn, mager, dickschälig auch nicht geruchfrei. Schöner großkörniger fehlerfreier Hafer ist eine Seltenheit. Beide Früchte sind sehr begehrte Artikel und stehen **jetzt schon** hoch im Preise. Sämmtliche **Hülsenfrüchte** gaben bei wenigem Stroh von geringem Futterwerth ebenfalls einen dürftigen Körnerertrag. Klee, Luzerne, wie die angebauten Futtergräser, sind in Folge der gewaltigen Hitze frühzeitig im Wachsthum zurückgeblieben oder ausgebrannt, und der Rest hat keinen lohnenden Ertrag gegeben. So stellt sich im Ganzen der Einfluß der diesjährigen Witterung auf den Ertrag der Halm- und Hülsenfrüchte, der angebauten Futterpflanzen, theilweise auch auf Wiesen als höchst ungünstig dar. Die alten Futtervorräthe sind längst verbraucht und die neuen müssen — so wenig auch davon vorhanden ist — in Angriff genommen werden. — Inzwischen ist in dem feuchten und mürben Acker die Vorbestellung zur Aufnahme der Wintersaaten leicht und rasch von Statten gegangen und kann mit der Aussaat ohne Uebereilung vorgegangen werden, denn wir gehen aller Wahrscheinlichkeit nach günstiger Witterung bis in den Spätherbst hinein entgegen. Der zweite Schnitt Klee, der Luzerne u. s. w. theilweise auch der Wiesen wird lohnende Schwaden abgeben. Rüben und Knollengewächse haben sich in erfreulicher Weise erholt, besonders die Kartoffeln, die in der Menge und bis jetzt auch in der Güte billigen Anforderungen entsprechen.

* **Usch**, 3. September. [**Grummeternte.**] In den letzten Tagen voriger Woche hat die Heuernte wieder begonnen, welche in hiesiger Gegend voraussichtlich bessere Erträge als der Vorschnitt liefern wird.

— **Ein äußerst werthvolles Material** für den Garten ist das Laub, welches wir aus den Wegen und von den Rasenplätzen jetzt zusammenrechen. Dasselbe ist ganz vorzüglich zur Erwärmung der Mistbeete im Frühjahre zu verwenden, doch muß es zu diesem Zweck in trockenen Schuppen auf lockeren Haufen aufbewahrt und beim Gebrauch mit dem Pferdemist durchschichtet werden. Auch zur Bereitung der für Topfgewächse sehr verwendbaren Lauberde ist das zusammengekehrte Laub gut verwendbar, wozu es auf Haufen gepackt, mit Jauche übergossen und dann, wenn sich die Masse erhitzt hat, öfter umgestochen wird. Die so hergestellte Lauberde ist für alle Topfgewächse gleich gut zu benutzen, da sie einen sehr günstigen Einfluß auf die Entwicklung der Pflanzen ausübt.

— **Um die Erdflöhe von Gemüsepflanzen abzuhalten**, wird empfohlen, den Samen vor der Aussaat mit einer Portion Schwefelblumen zu vermischen, indem der Schwefel in Folge von Zersetzung, welche er im Boden erleidet, Dünste entwickeln soll, welche die Erdflöhe verscheuchen; auch soll der Schwefel dazu beitragen, die rasche Entwicklung und das Wachsthum der Pflanzen wesentlich zu fördern. Ein anderes, ähnlich wirkendes Mittel, welches sich sehr gut bewährt haben soll, ist folgendes: Es wird Knoblauch gestoßen und eine hinlängliche Menge Oel darüber gegossen; dieses Gemisch läßt man hierauf auf dem Ofen oder in heißer Asche ziehen und weicht in dasselbe zwei Tage vor der Aussaat den Samen ein. Auch andere Insekten sollen die aus derartig behandelten Samen sich entwickelnden Pflanzen nicht berühren.

---

bewunderte, zupfte mich Peter am Aermel und deutete westwärts; ich sah westwärts, und alle Wunder, die ich bis jetzt geschaut, verblaßten wie Schemen — denn dort, von der Menge nicht beachtet, erhob sich ein zweiter Adamsgipfel, der schattenhaft vom westlichen Firmament sich abhob. Kühn strebte er himmelan und kam, während ich hinsah, immer näher heran durch die leere Luft, bis er auf mich herabzueilen schien — und dann war er verschwunden. Manchen Tag war der Schatten dieses mächtigen Kegels auf meiner Seele gelegen; hier, auf dem Gipfel selbst nahm jener Schatten sichtbare Form und Gestalt an und verblaßte dann im klaren Blau. Hat das Grausen davor mich jetzt endlich verlassen? Ich bezweifle es.

Mittlerweile aber war die Sonne schon ziemlich hoch am Himmel, und der letzte Pilger verließ mit dem nachhallenden Ruf: „Saadoo!" den Gipfel; so gab ich denn, obwohl mein Fuß mich sehr schmerzte, das Zeichen zur Umkehr. Vorher aber betrachtete ich noch einen Augenblick die heilige Fußspur, meiner Ansicht nach das geringste der Wunder des Gipfels und überhaupt keinem Fuße ähnlich. Wir waren erst einige Schritte weit gegangen, und schon erkannte ich an dem Zustand meines Knöchels, daß unser Abstieg gefahrvoll sein würde; aber die Führer versicherten mich ihrer Achtsamkeit, und so machten wir uns denn wieder an die Ketten.

„Wie wir hinabkamen, werde ich nie genau erfahren; aber endlich und nach unendlicher Qual standen wir am Fuß der Klippe und betraten den Rhododendronwald; und hier wies ich Peter und Paul an, — zu ihrer höchsten Verblüffung, sie hielten mich offenbar für verrückt, — mich zu verlassen und voranzugehen, aber innerhalb Rufweite zu bleiben. Sie waren voller Verwahrungen und Entsetzen, aber ich war fest. Vertrauenswerth mochten sie sein, aber in dieser Sache war es gerathen, allem und jedermann zu mißtrauen. Schließlich gehorchten sie, und ich sah ihnen nach, bis ihre weißgekleideten Formen im Dickicht verschwanden.

„Sobald ich glaubte, daß sie weit genug entfernt wären, stand ich auf und folgte behutsam, die Schritte zählend; aber das war unnöthig — mein Vater hatte den Baum als „leicht bemerklich und nicht zu verfehlen" bezeichnet, und das nicht mit Unrecht. Kaum hatte ich fünfhundert Schritte gezählt, als er sich ungeschlacht und ungeheuerlich vor mir erhob. In der ganzen Runde um ihn breiteten sich die karmoisinfarbenen Blüthen riesiger Rhododendron; dieser sonderbare Baum aber war jedem seiner Genossen ungleich und zugleich von einer mir gänzlich unbekannten Art. Seine Wurzeln waren theilweise bloß und schlängelten sich in phantastischen Windungen über den Weg. Ueber diesen erhoben und theilten sich seine sieben mit Schlingpflanzen bewachsenen Stämme aus und vereinigten sich dann etwa vier Fuß unter dem Punkt, wo die Zweige begannen. Sein Laubwerk war von dunklem, glänzendem Grün und merkwürdig dicht; seine Höhe schätzte ich auf einige sechzig Fuß.

„Den Kompaß hervorziehend, ging ich von der linken Seite des schmalen Pfades aus in senkrechter Richtung hin. Der Unterwuchs machte mir viel Mühe, und einmal mußte ich um ein mächtiges Rhododendron herumgehen; aber ich bahnte mir den Weg, und nachdem ich zweiunddreißig Schritte gemacht, stand ich — vor einem zweiten Rhododendron.

„Da mußte ein Irrthum vorwalten. Mein Vater hatte von einem „gleich einem Menschenkopf geformten Stein" gesprochen, aber nichts von einem Rhododendron gesagt, und dieser Baum unterschied sich auch wirklich in keiner Weise von seinen Gefährten. Ich sah mich um, machte einige Schritte nach rechts, dann nach links, ging um den Baum herum, machte einige Schritte rückwärts, kehrte zu dem Baum zurück, um zu sehen, ob er etwas verberge und suchte dann den Pfad wieder auf, um meine Messung von neuem zu beginnen."

„Ich wollte gerade in sehr erregter Stimmung wieder mit dem Abschreiten anfangen, als mir ein Gedanke durch den Sinn fuhr. Ich hatte mich wie ein Thor benommen. Das Pergament sagte „im rechten Winkel gegen den linken Saum des Pfades". Ich war von meiner linken Seite ausgegangen, aber ich war im Absteigen begriffen, während die Weisungen natürlich voraussetzten, daß der Forschende aufsteige. Fast zum Lachen über meine Dummheit geneigt, versuchte ichs nochmals.

„Ich wandte mich nach der anderen Seite, stellte die Nadel auf neunzig Grad und begann wieder zu zählen. Mein Herz begann jetzt rascher zu schlagen, und ich fühlte, wie ich vor Erregung bebte. Der Richtung war diesmal leichter zu folgen: der Unterwuchs war zwar ebenso dick, aber es hinderte mich kein Rhododendron am Weiterschreiten. Indem ich die Schlingpflanzen niederdrückte, die mich aufhalten wollten, maß ich genau zweiunddreißig Schritte ab und blieb dann stehen.

„Vor mir lag ein mit sammetweichem Gras bewachsener Fleck von etwa zwölf Fuß im Geviert und ohne den überall wuchernden Unterwuchs — aber keine Spur von einem Stein. Ich sah rechts und links, durchschritt den kleinen Rasenplatz, blickte scharf umher, sah aber nichts, das dem Gegenstande meines Suchens ähnlich gewesen wäre.

„Als mir aufzudämmern begann, daß alle meine Hoffnungen betrogen, meine Reise vergebens und meines Vaters Worte ein leerer Betrug wären, faßte mich nahezu tödtliche Verzweiflung. Meine Kniee schlugen zitternd an einander und auf meiner Stirn sammelten sich dicke Schweißtropfen. Ich raffte mich auf und suchte wieder, um wieder getäuscht zu werden. Verstört klopfte ich die Büsche um den kleinen Rasenplatz ob und warf mich dann, meiner Verzweiflung nachgebend, auf den Rasen. Dahin also war es gekommen; das war das Ziel, um deßwillen ich Weib und Kind verlassen; das der Schatz, der mir so lange vor Augen geschwebt hatte. Thor, der ich gewesen! Ich verfluchte meine Tollheit und die Stunde, da ich geboren; nie zuvor hatte ich mich herzlich verachtet, bis jetzt nicht gewußt, wie sich das Gelüste nach diesem Schatz in meine Seele gefressen. Das Geheimniß — wenn wirklich eines vorhanden und nicht Alles eine Lüge war — wurde von dem schweigenden Bergriesen bewahrt.

„Ich weinte fast vor Zorn. In meiner Wuth riß ich den Rasen auf; es war mir, wie einem der Gott und aller Welt fluchen und sterben möchte. Nach einiger Zeit aber hatte meine Leidenschaft ausgetobt. Ich blieb ruhig auf dem Rasen sitzen und überlegte, daß vielleicht doch meine erste Richtung die rechte gewesen; jedenfalls wollte ich es nochmals damit versuchen und den Platz gründlich durchforschen. Die Angaben waren bestimmt und in Bezug auf den Baum bestätigt worden. Offenbar war die Person, die sie gemacht, auf dem Berge gewesen — und dann, was war durch die Täuschung zu gewinnen, wenn wirklich Alles Lüge?

„Ich zog die Handschrift wieder heraus, las sie aufmerksam durch und machte mich dann mit frischer Energie auf die Beine. Ich wollte gerade den kleinen Rasenfleck verlassen und zum Pfad zurückkehren, als mir auffiel, daß der Busch zu meiner Linken von kurioser Gestalt wäre. Er erschien mir wie ein bloßer wirrer Knoten von Schlingpflanzen, die mit großen weißen Blüten bedeckt waren und sich etwa mannshoch erhoben. Gleichgiltig stieß ich mit meinem Stock in die Masse; die Spitze stieß klirrend auf — Stein!

„Ja, Stein! Im Nu war mein Messer heraus, und ich lag auf den Knieen und schnitt und zerrte an den Ranken. Manche davon waren volle drei Zoll dick, aber ich schnitt und zerrte drauf los mit fliegendem Athem, blutenden Händen und heftig pochendem Herzen, bis nach und nach der Stein bloßgelegt ward und seine Umrisse sich zeigten.

„Wie sie aber deutlich erkennbar wurden und ich sah, was ich enthüllt hatte, da prallte ich vor Entsetzen zurück. Der Stein war gegen sechs Fuß hoch und stellte in groben Umrissen einen menschlichen Kopf und Hals dar; was aber mein Blut vor Entsetzen zu Eis gerinnen ließ, war das Gesicht. In meinem ganzen Leben werde ich jenen höllischen Ausdruck nicht vergessen. Es war das glattrasirte Gesicht eines etwa fünfzigjährigen Mannes, grob zubehauen nach der Weise vieler der Ruinen auf diesem Berg; aber wer es auch bildete, der Künstler muß ein Teufel gewesen sein. Wenn je bösartiger Haß in Formen ausgedrückt wurde, so stand er vor mir; selbst die ausdruckslosen Pupillen ließen die Bosheit nur um so unvergänglicher erscheinen. Jeder Zug, jede Linie war grausig, jeder Meißelhieb hatte einen neuen Zug teuflischen Hohnes hinzugefügt. Es war einfach das versteinerte Böse.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Berlin, den 4. September. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

	Not.	v. 3.		Not.	v. 3.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 —	104 —	Ruff. 4½% Bdkr. Pfdbr.	97 25	97 25
Konsolidirte 4% Anl.	107 —	107 —	Poln. 5% Pfandbr.	63 40	63 40
Pos. 4% Pfandbriefe	101 50	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 60	57 60
Pos. 3½% Pfandbr.	101 10	101 20	Ungar. 4% Goldrente	85 25	85 40
Pos. Rentenbriefe	105 30	105 30	Oestr. Kred.-Akt.	162 60	163 —
Oestr. Banknoten	171 65	171 75	Oestr.-Fr. Staatsb. (ultimo)	95 50	95 70
Oestr. Silberrente	72 40	72 50	Lombarden	48 20	48 20
Russ. Banknoten	211 75	211 75	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	schwach		

Ostpr. Südb. E. S. A.	102 75	103 50	Pos. Provinz. B. A.	116 80	116 80
Mainz Ludwighf. dto.	124 20	124 75	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	68 75	68 —	Pos. Spritfabr. B. A.	— —	108 —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 75	164 80	Berl Handelsgesellsch	178 60	180 10
Warsch-Wien. E. S. A.	221 —	223 25	Deutsche B. Akt.	172 —	172 50
Galizier E. St. Akt.	83 50	84 —	Diskonto Kommandit	234 —	235 90
Russ 4% kons. Anl. 1880	91 75	91 70	Königs- u. Laurahütte	149 —	150 —
dto. 6% Goldrente	113 80	113 30	Dortm. St. Pr. La. A.	102 75	103 20
dto. zw. Orient. Anl.	64 75	64 70	Inowrazl. Steinsalz	53 30	54 10
dto. Präm.-Anl. 1866	162 90	— —	Schwarzkopf	286 —	288 10
Italienische Rente	93 90	93 70	Bochumer	216 25	217 90
Rum. 6% Anl. 1880	106 80	106 90	Gruson	272 75	274 50

Nachbörse: Staatsbahn 95 50 Kredit 162 50 Diskonto-Kom. 233 70 Russische Noten 211 20 (ultimo)

Breslau, 3. Sept., 9½ Uhr Vormittags. Am heutigen Markte war der Geschäftsverkehr im Allgemeinen etwas reger, bei stärkerem Angebot Preise zum Theil höher.

Weizen in sehr fester Stimmung, per 100 Kilo. alter schlesischer weißer 16 50—17.60—18,20 Mk., alter gelber 16,40—17,50—18 20 M., neuer schles. weißer 15,40—15,70—17,60 Mk., neuer gelber 15,30 bis 15,60—17,50 M., feinste Sorte über Notiz bez. — Roggen feine Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kilogramm 15,30—15,70—16,10 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilo 15,50—15,80—16,00, weiße 6,50—17,50 Mark. — Hafer mehr angeboten, per 100 Kilogramm alter 15,10—15,50—15,70, neuer 12,80—13,80—14,60 Mk. — Mais in ruhiger Haltung, per 100 Kilo 13,00—13,50—14,00 Mk. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogramm 14—15—16 Mark, Viktoria- 15—16—17 Mark. — Bohnen schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. 18,00—18,50—19,00 M. — Lupinen in fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—9 00 bis 11,00—11,50 Mark, blaue 7,50—8,50—9,50 M. — Wicken schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm 14,00—15,00—16,00 Mk. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein mehr zugeführt. — Hanfsamen unverändert, 15—16—17½ M. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Schlagleinsaat 22,50—21.50—19,50 Mk., Winterraps 32,10—30,10—29,10 M., Winterrübsen 31,30—30,10—29,10 Mark. — Rapskuchen preishaltend, per 50 Kilogr. schles. 15,25 bis 15,75 M., fremder 14,75—15,25 M. — Leinkuchen behauptet, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,25 Mark. — Palmkernkuchen per 100 Kilogr. 12,75—13,25 Mk. — Kleesamen schwacher Umsatz, 40—45—50—53 Mark. — Mehl in fester Haltung, per 100 Kilo incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,00 bis 26,50 M., Hausbacken- 24 25—24,75 M., Roggen-Futtermehl 10,40 bis 10 80 M., Weizenkleie 8,80—9,20 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 34.00 bis 38 00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	31. August.	3. September.
fein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	31,50 M.	31,50 M.
Gem. Melis I.	30,50 M.	30,25 M.
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 3. September: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	31. August.	3. September.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	20,30 M.
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	—	—

Tendenz am 3. September: Wenig Geschäft mangels Angebot.

** **Stettin,** 4. September. Die schon seit längerer Zeit bestehende Absicht, auch am hiesigen Platze Vorkehrungen für die Lagerung von Petroleum in Bassins zu treffen und damit auch Bezüge von amerikanischem Petroleum in Tankdampfern zu ermöglichen, scheint jetzt ihrer Verwirklichung entgegenzugehen. Wie die „Ostsee-Ztg." erfährt, hat Herr C. H. Donner in Hamburg zu diesem Zwecke bereits den hiesigen Fockschen Petroleumhof nebst der gegenüberliegenden, dem Herrn Aug. Fock gehörigen Wiese käuflich erworben, unter der aufschiebenden Bedingung, daß die Stadt Stettin auf das ihr zustehende Wiederkaufsrecht einer 98 Ar. 7 Qu.-M. großen Parzelle, aus der Herr Fock einen Stichkanal machte, verzichtet. Zur Ausführung des Unternehmens wird sich eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 4 Millionen Mark bilden. Im Interesse des hiesigen Petroleumhandels ist dies Unternehmen mit Freuden zu begrüßen; der Import von Amerika direkt hat in den letzten Jahren erheblich nachgelassen, während Bremen und Hamburg in Folge ihrer Bezüge in Tank-Dampfern sehr erhebliche Quantitäten zu billigeren Preisen nach hier abschließen konnten, als von Amerika selbst Oel in Barrels zu beziehen war. Voraussichtlich wird sich schon die nächste Stadtverordnetenversammlung mit der dem Unternehmen noch im Wege stehenden Frage betr. das Vorkaufsrecht auf den erwähnten Stichkanal am Fockschen Petroleumhof beschäftigen.

Stettin, 3. September. [An der Börse.] Wetter: Schön. Temperatur + 15 Grad Reaum. Barometer 28,6. Wind: O.

Im Spiritushandel bleibt zwar die Tendenz fest, aber die Preise unseres Marktes stehen noch immer außer Verhältniß niedrig zu Berlin, weil eine zu geringe Betheiligung vorhanden ist.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo loko 176—182 Mark bez., per September-Oktober 184—184,75—184,5 Mark bez., per Oktober-November 186 Mk. bez. Br. 185,5 M. G., per November-Dezember 187—187,5 M. bezahlt, April-Mai 192 M. Br. — Roggen steigend, per 1000 Kilo loko alter 144—152 M. bez., neuer 153 bis 157 M. bez., per September-Oktober 156,25—158,25—158 M. bez., per Oktober-November 157,5—159 Mk. bez., per November-Dezember 159 bis 159 Mk. bez., per April-Mai 163—163,5 Mk. bez. — Gerste per 1000 Kilo loko neue 140—170 M., feine über Notiz. — Hafer per 1000 Kilo loko alter 150—155 M., neuer 145—150 M. — Spiritus steigend, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 36,5—37 Mk. bez., 50er 56,7 Mk. bez., per September 70 er 35,5 Mk. Gd., per September-Oktober 70er 34.7 M. bez. — Angemeldet: 22 000 Ztr. Weizen, 13 000 Ztr. Roggen, 50 000 Liter Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 184,5 M., Roggen 157.5 M., Spiritus 70er 34,7 M.

Danzig, 3. September. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Schön. — Wind: S.

Weizen. Inländischer ruhig, unverändert, Transit gefragter und Preise behauptet. Bezahlt wurde für inländischen bunt etwas bezogen 128 Pfd. 168 M., hellbunt etwas krank 124 Pfd. 162 M., hellbunt bezogen 127 Pfd. 168 M., hellbunt 126/7 und 128/9 Pfd. 171 M., hochbunt 127 Pfd. 174 M., Sommer- 108/9 Pfd. 143 M., für polnischen zum Transit bunt krank 124 Pfd. 128 M., bunt bezogen 125 Pfd. 128 M., bunt 126/7 Pfd. 134 M., gutbunt 130 Pfd. 136 M., hellbunt bezogen 118 Pfd. 125 M., hellbunt 128/9 Pfd. 137 M., 127/8 Pfd. 138 M., 129 Pfd. 140 M., hochbunt 131/2 Pfd. 144 M., hochbunt glasig 129 Pfd. 143 M., 129/30 Pfd. 145 M., 131 Pfd. 147 M., für russischen zum Transit roth 128 Pfd., 129/30 Pfd. 133 M., Ghirka 126 Pfd. 127 M. per Tonne. — Termine: September-Oktober zum freien Verkehr 176 M. bez., transit 134 M. Br., 133½ M. Gd., Oktober-November transit 135 M. bez., November-Dezember transit 136 M. Br., 135½ M. Gd., April-Mai transit 140 M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 M., transit 134 M.

Roggen bei kleinem Angebot unverändert. Bezahlt ist inländischer 130 Pfd. 144 Mark, polnischer zum Transit 123 Pfd. 98 M., frisch 125/6 Pfd. 98 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: September-Oktober inländischer 144 M. bez., transit 95 M. bez., Oktober-November inländisch 145 Mark Br., 144½ M. Gd., transit 97 M. Br. 90½ M. Gd., per November-Dezember 146 M. Br. 145 M. Gd., transit 99 M. Br., 98½ M. Gd., per April-Mai inländischer 151 M. Br., 150½ M. Gd., transit 103 M. bezahlt. Regulirungspreis inländisch 144 M., unterpolnisch 95 Mark, transit 93 Mark.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 163 Pfd. 122 M., große 106/7 Pfd. 126 M., hell 111/12 Pfd. 140 M. per Tonne bezahlt. — Erbsen polnische zum Transit Futter- 110 per Tonne bez.

Rübsen russische zum Transit Sommer- 255, 260 M. per Tonne gehandelt. — Leinsaat russische 195 M. per Tonne bezahlt. — Dotter russ. zum Transit fein 200 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie zum Seeexport mittel 3,80 M., fein 3,65 M. per 50 Kilo bez. — Spiritus loko kontingentirter 55 M. Gd., Okt.-Mai 51½ Mark Gd., nicht kontingentirter 35 M. Gd., Oktober-Mai 32 Mark Gd.

Getreide-Bestände am 31. August 1889: 25 875 Tonnen Weizen, 7003 Tonnen Roggen, 1303 Tonnen Gerste, 9 Tonnen Hafer, 489 Tonnen Erbsen, 51 Tonnen Mais, 62 Tonnen Wicken, 99 Tonnen Bohnen, 95 Tonnen Dotter, 1111 Tonnen Rübsen exkl. Danziger Oelmühle, Tonnen — Hanfsaat, — Tonnen Leinsaat, 20 Tonnen Lupinen.

** **Hamburg,** 3. September. Gewinnziehung der Hamburger Prämienanleihe von 1846. 100 000 Mk.-Bco. Nr. 5177, 10 000 Mk.-Bco. Nr. 85 381, 6000 Mk.-Bco. Nr. 43 446, 3000 Mk.-Bco. Nr. 21 565, 15 210, 2000 Mk.-Bco. Nr. 15 614, 64 067, 1600 Mk.-Bco. Nr. 9382, 26 743, 1200 Mk.-Bco. Nr. 73 664, 65 120, 800 Mk.-Bco. Nr. 47 841, 33 928, 45 152, 83 884, 5182, 550 Mk.-Bco. Nr. 49 011, 16 182, 33 917, 45 897, 66 650, 33 909.

** **Barletta 100 Fr.-Loose von 1870.** 84. Verloosung am 20. August 1889. Auszahlung am 20. Februar 1890 bei der Stadtkasse zu Barletta.

Amortisationsziehung. Ser. 3935 Nr. 1—50 à 100 Lire.

Gewinnziehung. à 50 000 Lire Ser. 2764 Nr. 43.

à 1000 Lire Ser. 5415 Nr. 43.

à 500 Lire Ser. 4517 Nr. 30, Ser. 4583 Nr. 49.

à 400 Lire Ser. 908 Nr. 7, Ser. 1210 Nr. 28.

à 300 Lire Ser. 615 Nr. 33, Ser. 3437 Nr. 34, Ser. 4509 Nr. 42.

à 100 Lire Ser. 79 Nr. 20, Ser. 230 Nr. 22. Ser. 291 Nr. 16, Ser. 604 Nr. 3, Ser. 1122 Nr. 49, Ser. 1148 Nr. 15, Ser. 1447 Nr. 42, Ser. 1610 Nr. 49, Ser. 2720 Nr. 14, Ser. 2945 Nr. 4, Ser. 3342 Nr. 12, Ser. 3442 Nr. 25, Ser. 3690 Nr. 27. Ser. 3721 Nr. 21, Ser. 3892 Nr. 43, Ser. 4644 Nr. 30, Ser. 4700 Nr. 49, Ser. 4713 Nr. 46, Ser. 5685 Nr. 19, Ser. 5847 Nr. 23, Ser. 5990 Nr. 34.

à 50 Lire Ser. 51 Nr. 26, Ser. 61 Nr. 4, Ser. 70 Nr. 40, Ser. 100 Nr. 26, Ser. 141 Nr. 21, Ser. 251 Nr. 3, Ser. 252 Nr. 34, Ser. 255 Nr. 36, Ser. 328 Nr. 27, Ser. 349 Nr. 30, Ser. 405 Nr. 14, Ser. 444 Nr. 38, Ser. 479 Nr. 30. Ser. 560 Nr. 25, Ser. 626 Nr. 19. Ser. 665 Nr. 16, Ser. 731 Nr. 35, Ser. 771 Nr. 30, Ser. 777 Nr. 56, Ser. 857 Nr. 15, Ser. 914 Nr. 20, Ser. 924 Nr. 15, Ser. 994 Nr. 40, Ser. 995 Nr. 26, Ser. 1016 Nr. 17, Ser. 1217 Nr. 43, Ser. 1264 Nr. 46, Ser. 1348 Nr. 23, Ser. 1373 Nr. 36, Ser. 1396 Nr. 34 42, Ser. 1428 Nr. 14, Ser. 1448 Nr. 28, Ser. 1524 Nr. 27, Ser. 1595 Nr. 10, Ser. 1603 Nr. 13, Ser. 1611 Nr. 49, Ser. 1734 Nr. 39, Ser. 1778 Nr. 28, Ser. 1780 Nr. 28, Ser. 1825 Nr. 2, Ser. 1840 Nr. 35, Ser. 1847 Nr. 50, Ser. 1899 Nr. 23, Ser. 1905 Nr. 12, Ser. 1942 Nr. 4, Ser. 2057 Nr. 10, Ser. 2064 Nr. 15. Ser. 2079 Nr. 31, Ser. 2128 Nr. 5, Ser. 2204 Nr. 28, Ser. 2218 Nr. 37, Ser. 2245 Nr. 43 Ser. 2309 Nr. 26, Ser. 2328 Nr. 21, Ser. 2365 Nr. 38, Ser. 2429 Nr. 46, Ser. 2458 Nr. 9, Ser. 2461 Nr. 15, Ser. 2490 Nr. 14, Ser. 2541 Nr. 42, Ser. 2546 Nr. 41, Ser. 2577 Nr. 39. Ser. 2594 Nr. 11, Ser. 2622 Nr. 22, Ser. 2657 Nr. 39 Ser. 2726 Nr. 12, Ser. 2737 Nr. 37, Ser. 2802 Nr. 31, Ser. 2943 Nr. 3, Ser. 3013 Nr. 1, Ser. 3025 Nr. 30, Ser. 3109 Nr. 8, Ser. 3229 Nr. 21, Ser. 3291 Nr. 32. Ser. 3298 Nr. 23, Ser. 3313 Nr. 50, Ser. 3350 Nr. 16, Ser. 3353 Nr. 49, Ser. 3485 Nr. 20, Ser. 3694 Nr. 16, Ser. 3753 Nr. 42, Ser. 3859 Nr. 50, Ser. 3906 Nr. 17, Ser. 3969 Nr. 49, Ser. 3995 Nr. 45, Ser. 4062 Nr. 31, Ser. 4111 Nr. 6. Ser. 4116 Nr. 33, Ser. 4178 Nr. 27, Ser. 4189 Nr. 6, Ser. 4225 Nr. 38, Ser. 4296 Nr. 14 43, Ser. 4454 Nr. 14, Ser. 4539 Nr. 12, Ser. 4561 Nr. 8, Ser. 4573 Nr. 39 40, Ser. 4595 Nr. 49, Ser. 4656 Nr. 27, Ser. 4673 Nr. 9 32, Ser. 4759, Nr. 4, Ser. 4783 Nr. 41, Ser. 4848 Nr. 28, Ser. 4935 Nr. 34, Ser. 4940 Nr. 18 33, Ser. 4979 Nr. 31, Ser. 5081 Nr. 19. Ser. 5150 Nr. 50, Ser. 5258 Nr. 24. Ser. 5294 Nr. 45, Ser. 5338 Nr. 9, Ser. 5395 Nr. 35, Ser. 5418 Nr. 10. Ser. 5431 Nr. 44, Ser. 5440 Nr. 30. Ser. 5495 Nr. 37, Ser. 5554 Nr. 44, Ser. 5668 Nr. 32, Ser. 5774 Nr. 10, Ser. 5794 Nr. 24. Ser. 5799 Nr. 19, Ser. 5800 Nr. 5. Ser. 5867 Nr. 10, Ser. 5891 Nr. 7, Ser. 5935 Nr. 14, Ser. 5975 Nr. 12.

Vermischtes.

† **Das älteste bis jetzt bekannte Schriftstück von Luthers Hand** sind die soeben in der Zwickauer Rathsbibliothek aufgefundenen Bemerkungen und Ausführungen Luthers zu den Sentenzen des Petrus Lombardus, über welche er im Jahre 1510 zur Erlangung der theologischen Lizentiatenwürde in Erfurt Vorlesung zu halten hatte. Die Schrift soll besonders deutlich Luthers damalige Stellung zur Scholastik erkennen lassen und für die Beurtheilung seines Entwickelungsganges von besonderem Werthe sein. Auch einige andere Schriften Luthers, von deren Dasein bisher nichts bekannt war, sind in derselben Rathsbibliothek, welche eine Reihe bekannter Schätze aus der Reformationszeit in sich birgt, in den letzten Wochen aufgefunden worden. Von Luthers Schrift „über die, welche in einer Kirche Asyl suchen", fand sich ein bereits aus dem Jahre 1511 stammender Druck, der somit zeigt, daß Luthers älteste Druckschrift juristischen Inhalts war. Die letzten Worte, die Luther an seinem Todestage niedergeschrieben, waren bisher nur in deutscher Uebertragung bekannt; jetzt hat sich in Zwickau der lateinische Wortlaut in einer von Luthers Freund Poach herrührenden Abschrift vorgefunden.

† **Ein Urtheil Anton Rubinsteins über Franz Liszt,** welches Rubinstein gelegentlich einiger Vorträge über die „Geschichte des Klavierspiels und der Literatur desselben" im Petersburger Konservatorium laut werden ließ, veröffentlicht Prof. v. Arnold in der „Neuen Zeitschrift für Musik": Rubinstein meint: Liszts Persönlichkeit war in jeder Hinsicht interessant; sein romantisches Aeußere, der schöne, Dante ähnliche Kopf, die langen Haare, die bezaubernde Liebenswürdigkeit, schließlich das geniale Spiel mit einem subjektiven Reflexe seiner Persönlichkeit, ein Spiel, zu welchem kein Anderer noch sich zu erheben vermocht hat — alle diese Eigenschaften machten Liszt zum verzogenen Lieblinge wie der Frauen, so auch der Männer. Sodann sprach R. seine Meinung aus über Liszts Bedeutung als Komponist, fügte jedoch hinzu, daß er keineswegs beabsichtige, seine Meinung als obligatorisch weder für die Schüler, noch weniger aber für das Publikum hinzustellen, da höchst wahrscheinlich seine Meinung der Mehrzahl der heutigen Jugend mißfallen werde, weil sich letztere zu dem Schöpferthume Liszts anbetend verhalte, was nicht gerechtfertigt sei. Der Meinung des Vortragenden nach war Liszt von Kindheit auf, in Folge seiner Lebensbedingungen, Komödiant im Schöpferthume; in der Kunst hat er vor dem Publikum stets posirt, ebenso wie er in religiösen Kompositionen auch vor Gott posirt hat. Er verdient tiefe Verehrung als genialer Pianofortevirtuos, was heutzutage weit weniger in Betracht kommt, aber als Poet, als Lyriker und Romantiker grenzt er an die Karrikatur.

† **Sarah Bernhardt in juristischer Beleuchtung.** Dem „N. W. Tgbl." wird von seinem Pariser Korrespondenten geschrieben: In einer soeben herausgegebenen Sammlung forensischer Reden des hervorragenden französischen Rechtsanwalts Bardoux findet sich eine interessante Charakteristik Sarah Bernhardts. Die Künstlerin ist bekanntlich seiner Zeit der Komédie Française kontraktbrüchig und in Folge dessen in einen Zivilprozeß verwickelt worden, in welchem sie Advokat Bardoux vertrat. In geistreicher und fein psychologischer Weise trachtete nun derselbe, den Eigensinn der Künstlerin zu erklären und zu entschuldigen. „So sehen wir sie immer" — äußerte sich der Rechtsanwalt — „mit ihrer fieberhaften Ungeduld, mit ihren plötzlichen Entschlüssen, mit ihren Veränderlichkeiten, welche jäher sind, als jene der bewegtesten Atmosphäre, unfähig, mit ruhigem Geiste die Zeit als Vermittlerin interveniren zu lassen zwischen dem Willen, welcher vollzieht, und der Leidenschaft, welche sie beherrscht, kapriziös und launenhaft, ganz Flamme oder ganz Eis, niemals lau, klassisch und romantisch zugleich, in bizarrstem Gemisch die melodiöse Zartheit Racines den düsteren Träumen der skandinavischen Poesie zugesellend, eher eine Tochter des Nordens als des Südens und wahrhaft jenen phantastischen und bezaubernden Kreaturen gleichend, mit denen Shakespeare's Einbildungskraft den „Sommernachtstraum" und den „Sturm" bevölkert hat . . ." Das ist wohl ein recht gelungenes Porträt Sarahs, der Nervösen.

† **Aus guter Quelle** wird dem „Fränk. Kur." das folgende lustige und wahre Geschichtchen mitgetheilt: Ein Gutsbesitzer hatte eines schönen Tages auf seinem Gute am Rhein eine Quelle entdeckt, deren Wasser die ältesten Magenkatarrhe wegzuschwemmen und die staubigsten Luftwege reinzuwaschen geeignet erschien. Die nach gewissenhafter chemischer Untersuchung in die Welt versandte kostbare Flüssigkeit machte den Eigenthümer bald zum reichen Manne. Nach einiger Zeit sprach Graf Z., der Gutsnachbar des Quellenbesitzers, bei Letzterem vor und machte demselben die wichtige Mittheilung, daß auch in seinem Grund und Boden, der sich ja nahe bei der berühmten Quelle befinde, ein sogenanntes inneres Erdbeben walten müsse, dem es nur an dem nöthigen Ausfluß fehle, er erklärte weiter, daß er bereits einer Quelle auf der Spur sei und sie gewiß ans Tageslicht fördern werde. Kam schon die Ankündigung einer Konkurrenz dem Gutsbesitzer ungelegen, so war er vollends niedergeschmettert, als ihm sechs Monate später der Nachbar eine versiegelte Flasche mit folgendem Begleitschreiben überschickte: „Lieber Freund! Die Quelle ist gefunden. Anbei sende ich Dir eine Flasche des neuentdeckten Wassers und bitte Dich, dasselbe einer genauen Analyse unterziehen zu lassen. Ich verlasse mich ganz auf Deine Erfahrung in Mineralwässern und bitte Dich, mir das Gutachten umgehend zukommen zu lassen." Der Empfänger dieses Briefes schnitt ein Gesicht, als hätte er eben drei Liter Bitterwasser getrunken, und war nahe daran, die Flasche in Scherben zu schlagen. Man kann sich denken, welcher Art das Gutachten war, das er in dieser Stimmung zu Papier bringen ließ, und in der That befand sich bald darauf der Graf in dem Besitze einer Analyse, welche besagte, daß das nach besten Wissen und Gewissen untersuchte Wasser im höchsten Grade gesundheitsschädlich sei, daß es eine Reihe der gefährlichsten Substanzen enthalte, und daß zwölf Flaschen genügten, einen ganzen Welttheil zu verseuchen! — Nach einigen Tagen sahen sich der Gutsbesitzer und der Graf wieder, und es entspann sich folgender Dialog: Gutsbesitzer: „Nun, bist Du über Deine merkwürdige Entdeckung schon getröstet?" — Graf (lächelnd): „Um so mehr, als ich nie eine gemacht hatte." — Gutsbesitzer: „Was ist's denn mit Deiner Quelle?" — Graf: „Eine solche hat es auf meinem Gute nie gegeben." — Gutsbesitzer: „Und woher stammt denn das Wasser, welches Du mir zur Untersuchung geschickt?" — Graf: „Das war aus Deiner Quelle!" — Der arme Gutsbesitzer war wie vom Schlage gerührt, und der boshafte Graf zeigt nun Jedermann das von Herrn K. über dessen eigene Quelle abgegebene Gutachten.

† **Die photographische Jubiläums-Ausstellung** hat nach ihrer Eröffnung noch einen Zuwachs von mehr als 30 Ausstellern erhalten. Nicht nur haben Private, die im Besitz interessanter Photographien sind, Beiträge gespendet, so Herr Major von Brandis vom Militärkabinet Sr. Majestät des Kaisers eine Serie Bilder aus dem Kaukasus, aus Teheran, Armenien und Algier, vom Admiral v. Zerzow eine Serie japanischer Bilder, sondern es sind noch sehr sehenswerthe Stück von den Verfertigern selbst eingelaufen; so z. B. von Hrn. Premier-Lieutenant v. Hagen eine Reihe Aufnahmen aus dem Ballon der Hamburger Ausstellung, von Plate in Ceylon eine Serie prachtvoller tropischer Vegetationsbilder, von Minos in Valdivia eine Anzahl Städte- und Landschaftsbilder aus Chile, unter welchen die Hochgebirgsbilder aus den Anden von besonderem Interesse sind. Zugleich hat der Marine-Maler Salzmann noch eine große Reihe seiner Aufnahmen der Nordlandfahrt und der englischen Flottenschau Sr. Majestät des Kaisers mit zahlreichen interessanten Gruppenbildern vom Bord des Hohenzollern zugesagt. — Der Wunsch nach Verlängerung der Ausstellung über den 15. September hinaus kann nicht erfüllt werden, weil die königl. Kriegsakademie ihren Raum für eigene Zwecke wieder bedarf.

† **Man muß sich zu helfen wissen.** Aurelien Scholl erzählt im „Matin" folgende Anekdote: Ein Künstler meldet sich bei einem Theaterdirektor. Er will ein paar Lieder singen und einen Charaktertanz ausführen; dafür verlangt er 10 Frs. pro Abend. Der Direktor sieht ihn an und sucht in seinem Gedächtniß; der Mann kommt ihm bekannt vor. „Sind Sie nicht einmal", sagt er dann, „mit einer Wandertruppe im Theater von Vernon aufgetreten?" — „Ja wohl", war die Antwort. „Aber da waren Sie ja ganz abscheulich!" — „Ich konnte nicht anders." — „Wie so denn? — „Der Direktor bezahlte seine Künstler nicht. Wenn ich nun gut spielte, wurde ich applaudirt, während ich vor Hunger fast starb. Spielte ich aber schlecht, so warf man mich mit Aepfeln, und da hatte ich wenigstens etwas zu essen . . . ."

† **Eine Dampfkessel-Explosion** hat am letzten Montag in Münster großes Unglück angerichtet. Um 1 Uhr Mittags hörten die Anwohner des Neuthores plötzlich einen dumpfen Knall, und ehe man sich noch den Grund erklären konnte, lief schon wie ein Lauffeuer die Nachricht von Mund zu Mund, der Dampfkessel der Hölscherschen Dampfmühle sei geplatzt und mehrere Personen seien dabei ums Leben gekommen. Leider erwies sich diese Nachricht als wahr. Der große Dampfkessel war mitten in den Hof geschleudert worden, wohl 20 bis 30 Schritte von seinem Aufstellungsplatze entfernt, er hat bei der Explosion die Wände fortgerissen. Das Bureau weggefegt; das ganze Gebäude ist in sich zusammengebrochen und stand in Flammen. Das Wohnhaus ist ebenfalls übel hergerichtet. Das Erdgeschoß ist vollständig demolirt, die mit gewaltiger Wucht dagegen geflogenen Steine haben Fenster und Thüren zertrümmert. Der Besitzer, sowie dessen Mutter, Wittwe Louise Hölscher, wurden am Mittagstische tödtlich getroffen und sind nach etwa anderthalb Stunden ihren Leiden erlegen. Wie viele Opfer die Katastrophe überhaupt gekostet, ließ sich im ersten Augenblicke nicht erfahren, sicher ist, daß der Obermüller, dessen junge, ihm erst vor zwei Monaten angetraute Frau weinend die Unglücksstelle umirrte, unter den Trümmern und in den Flammen begraben ist. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause

getragen. Ein Mann rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster, ein anderer trug eine Stirnwunde davon, die aber anscheinend nicht lebensgefährlich war. Sehr viel größer würde das Unglück geworden sein, wenn es sich eine Stunde später, nach der Mittagspause, ereignet hätte, da dann die Bureaubeamten und die Mehrzahl der Arbeiter wohl kaum mit dem Leben davon gekommen wären. Von Leuten, welche gleich nach der Explosion in das Haus eilten, um Hilfe zu bringen, wurde Herr Hölscher auf dem Stuhle sitzend getroffen, rückwärts über die zerbrochene Lehne liegend, den Kopf mit der zerschmetterten Hirnschale an die Wand gelehnt. Die Mutter lag wie todt am Boden. Der Sohn des Besitzers, welcher von auswärts zum Besuche hier war, hat Brandwunden an beiden Beinen und Wunden am Kopfe davongetragen und wurde um 4 Uhr ins Clemenshospital transportirt. Eine junge Dame, welche bei der Familie Hölscher zum Besuch war, wurde ebenfalls verletzt. Eine Frau, welche auf der Straße mit einem Wägelchen vorüberfuhr, erhielt eine Wunde am Kopf. Der Luftdruck der Explosion war so groß, daß in einer Brauerei, welche 50 bis 60 Schritte von der eigentlichen Unglücksstätte entfernt liegt, die Arbeiter wie vom Boden aufgehoben und weggeschleudert wurden. Das eigentliche Feuer blieb bis jetzt auf das Hölschersche Besitzthum beschränkt, da keine anderen Gebäude unmittelbar anliegen.

† **Brüssel, 30. Aug.** Am Mittwoch Abend ertönte in der Stadt Löwen der Schreckensruf „Das Irrenhaus steht in Flammen". In der That war der „Voss. Ztg." zufolge auf unerklärliche Weise 7 Uhr Abends im Vorrathsboden des Hauptgebäudes Feuer ausgebrochen und hatte, da es nicht bemerkt wurde, schnell um sich gegriffen. Das Irrenhaus bildet ein vier Hektar umfassendes Viereck, zu welchem eine alte mit Kunstschätzen gefüllte Kapelle, eine Bäckerei, Brauerei und Malzfabrik gehören. Unter großen Anstrengungen gelang es, die 72 Irren, die zum Theil Widerstand leisteten, fortzuschaffen, auch einzelnes Werthvolle zu retten, aber das Feuer griff immer weiter um sich. Die Feuerwehr war zur Stelle, aber es fehlte an Wasser; die Hähne der Wasserröhren versagten, die Schlauchhähne paßten nicht, so gingen unersetzbare Kunstschätze verloren, da die Gebäude zum Theil aus dem 15. Jahrhundert stammten. Unter entsetzlichem Getöse stürzte der Thurm der 1739 neu restaurirten Kapelle zusammen und begrub deren Schätze. Vielbewunderte Kirchenfenster, geschnitzte Möbel, Gemälde von den Löwener Malern Pieter Joseph Verhaghen (1728—1811) und Max de Hase, werthvolle alte Manuskripte und Atlanten — Alles wurde ein Raub der Flammen. Nur ein Flügel wurde gerettet. Erst gestern erlosch das Feuer. Die Gebäude waren mit 600 000 Frks. bei einer Brüsseler Gesellschaft versichert.

† **Der internationale Orientalisten-Kongreß** wurde am 2. September in der schwedischen Hauptstadt eröffnet und wird vom 8. bis zum 11. September in Christiania fortgesetzt werden. Am 12. September werden die gelehrten Herren die Fälle von Trollhätta besuchen und alsdann die ausländischen Theilnehmer des Kongresses von Gothenburg aus die Rückreise in die Heimath antreten. Außer 43 Norwegern und etwa 60 Schweden nehmen 407 Ausländer an der Versammlung Theil, wovon 68 Deutsche, 62 Engländer, 49 Italiener, 33 Franzosen, 30 Oesterreicher und Ungarn, 27 Niederländer, 24 Türken, 20 Nordamerikaner, 19 Russen und 10 Dänen sind; den Rest entsandten Indien, Egypten, die Schweiz, Belgien, Finnland, Spanien, Portugal, Persien, Japan, Siam, Griechenland, Serbien und Brasilien. Die Tischkarte zu dem großen Festmahle in Stockholm ist eine in sprachwissenschaftlicher Beziehung bemerkenswerthe Arbeit. Graf C. Landberg beginnt mit einer Empfehlung des schwedischen Butterbrotes, verfaßt in Versen in der Kairo-Arabischen Volkssprache. Die Suppe wird von Professor G. Schlegel auf chinesisch gepriesen, und die „Rissoles à la Russe" begleitet Professor Dillmann-Berlin mit einem Lobgesang in der Geez-Sprache. Professor Max Möller rühmt die Eigenschaften des Lachses auf Sanskrit, und verschiedene Zwischengerichte werden in syrischer, hebräischer, japanischer und mandschurischer Sprache empfohlen. Der Türke Ahmed Midhat Bey läßt die Hammelkoteletten dichten. Professor Lieblein bittet auf egyptisch um ein Stück Viktoriakuchen. Dann folgt ein Gesang in der babylonischen Ursprache, und Professor Almkvist fordert in vier Versen in der Bicbaspräche zum Kosten des Käses auf. Schließlich berichtet Professor Paul Haupt in der neueren babylonischen Sprache über eine wichtige Entdeckung: „Gott Ea redete zu seinem Sohne und sagte: gehe zur Mündung des Flusses und nimm den Fisch Hering, außerdem das Wasser, so da Sodawasser genannt wird, und gebrauche es, um damit die Dämonen des Tiamat zu beschwören und zu bekämpfen." Auf persisch wird am Schluß der Dank für das Mahl dargebracht.

† **Blaubeeren-Wein.** Aus der Oberlausitz, 30. August, wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Graf Arnim-Muskau, in dessen Waldungen im vorigen Jahre für 20 000 Mark Blaubeeren gesammelt und von Händlern in Muskau nach Stettin zur Verschiffung nach Bordeaux geschickt worden sind, veröffentlicht in den „Görl. Nachr.", daß er im vorigen Herbst 6000 Liter Beerenwein hat keltern lassen, welcher unter Zusatz von 15 Kilo Zucker auf 100 Kilo Saft nach einjähriger Lagerung ein dem Traubenwein ähnliches Getränk ergeben hat, dessen Herstellungspreis sich auf etwa 20 Pfg., also etwa ⅛ des Branntweinpreises, stellt. Unter Hinweis auf die Zuträglichkeit des Beerenweins empfiehlt Graf Arnim, den Arbeitern statt des Branntweins einen halben Liter Beerenrothwein zu geben. Bei dem großen Beerenreichthum der deutschen Waldungen, in denen noch immer für Tausende von Mark Beeren ungepflückt alljährlich verkommen, könnten, wie Graf Arnim ausführt, sehr bedeutende Mengen Beerenwein bereitet werden, zumal die Beerenweinbereitung einfach ist, nur eine gewisse Aufmerksamkeit erfordert und jedem Gastwirth, auch in kleineren Orten, die Möglichkeit gegeben ist, nach Anlage eines guten Kellers ohne erhebliche Kosten den Wein selbst herzustellen. „Gehen wir daher", schließt er, „nicht achtlos an dem eigenen Gute vorüber, das so nahe liegt. Manchem tüchtigen Arbeiter, welcher der Gefahr des übermäßigen Branntweintrinkens in Ermangelung eines anderen Genußmittels ausgesetzt ist, werden die Kräfte durch dieses Getränk erhalten und gestärkt werden."

† **Im Zeitalter der Titel.** Die in Darmstadt erscheinenden „N. Hess. Volksblätter" bringen folgende Nachricht: „Se. königl. Hoheit der Großherzog hat dem Herrn Jakob Becker in Darmstadt den Titel „Hofkrauteinschneider" verliehen." Wir gratuliren!

† **Der Sänger auf dem Kutscherbock.** Seit Wachtel und Bötel vom Kutscherbock zur Oper gelangten, lauscht mancher Theater-Direktor und „Entdecker" neuer Talente mit erhöhter Aufmerksamkeit, sobald er in der Nähe des „Standplatzes" einen Droschkenkutscher singen hört. So geschah es dieser Tage auch auf dem Stephansplatze in Wien. Klassische Lieder, schwierige Arien ertönten dort von der Höhe eines Kutscherbocks herab. Eifrig lauschte ihnen ein Herr, und als gar der sangesfrohe Fiaker „Martha, Martha, Du entschwandest", anstimmte, da trat der Kunstfreund eiligst an den Sänger heran, die Brust geschwellt von der Hoffnung, einen neuen Stern am Himmel der Kunst gefunden zu haben. Auf seine erste Frage aber erwiderte ihm der Kutscher sofort: „Bemühen Sie sich nicht unnütz. Ich habe der Kunst schon gedient und gehe nicht mehr an die Bühne. Ich habe früher im Chor der Oper gesungen, habe „Lucia", „Tell" und „Martha" studirt, und das bildet noch mein Repertoire. Vor mehreren Jahren aber habe ich schon der Kunst Adieu gesagt. Seitdem fahre ich und es geht mir gut."

Sprechsaal.

Zur Rattenvertilgung.

Die Vermehrung der Ratten in der Altstadt mag den Ueberschwemmungen, von welchen die am linken Ufer der Warthe belegenen Vorstädte 1888 und 1889 heimgesucht worden sind, zuzuschreiben sein. Die Ratte ist des Schwimmens kundig; unsere heimische Ratte ist durch die aus Asien stammende Wanderratte vertrieben worden; es ereignet sich häufig auf dem Lande, daß unvermuthet sich eine Schaar dieser Plagethiere einfindet, um in Speichern und Ställen Unterkunft und Nahrung zu suchen; namentlich wird hier den Pferdeställen der Vorzug gegeben und das Futter in den Krippen in Angriff genommen. Wie eingewandert, verschwinden dann wieder diese unheimlichen Gäste, um an einem anderen Orte ihrer schädigenden Gefräßigkeit zu fröhnen. Die Ratte ist nicht nur des Schwimmens sondern auch des Kletterns mächtig und häufig genug sieht man dieses Thier auf den Firsten der Dächer sich bewegen. Die im „Goniec" enthaltene Nachricht, daß die Ratte selbst Enten und Hühner angreife, ist gar nicht so unglaublich und der Aufenthalt in solchen Häusern, in welchen die Ratten in Ueberzahl ihr Wesen treiben, kann leicht unerträglich werden. Das Anrufen des Magistrats und der Polizeidirektion hier Abhilfe zu schaffen, ist nicht ohne Vorgang. Vor etwa 30 Jahren hat der verstorbene Vater des hier an der Ecke der Gerber- und der Wasserstraße wohnhaften Kaufmanns Leitgeber einen solchen Antrag gestellt. — Gelegentlich seiner Anwesenheit in Stettin, wo die Ratten in den zahlreichen Speichern ein einladendes Unterkommen fanden und finden, erfuhr er von einer behördlichen Anordnung, nach welcher die Haus- und Speicherbesitzer an einem gewissen Tage ausnahmslos behufs Vertilgung der Ratten Gift zu legen hatten. Dies veranlaßte nun den verstorbenen Kaufmann Leitgeber, der vielleicht auch in Folge der Ueberschwemmung von dem vermehrten Ungeziefer viel zu leiden hatte, Unterschriften zu einem einschläglichen Antrage zu sammeln und die Polizeibehörde zu einer der Stettiner ähnlichen Anordnung zu veranlassen; und es ist thatsächlich diesem Antrage Folge gegeben worden. Wenn nun in einzelnen Theilen unserer Stadt die Ratte zu einer Plage geworden, so darf man glauben, daß die Wiederholung eines ähnlichen Antrages Gehör finden werde, liegt ja doch die Möglichkeit vor, daß bei der Fruchtbarkeit dieser Thiere eine solche Vermehrung stattfindet, um sie zu einer Wanderung nach der Oberstadt zu zwingen. Freilich wird man das Giftlegen nicht von dem guten Willen der einzelnen Hausbesitzer abhängig machen dürfen, sondern man wird die Ausführung überwachen und Seitens der Behörde in die Hand nehmen müssen.

Ein Bürger.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

19. August 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	16	40	Roggen-Kleie	5	—
„ „ 2.	15	40	Gersten-Graupe Nr. 1	16	50
Kaiserauszugsmehl	16	40	„ „ 2	15	—
Weizenmehl Nr. 000	15	40	„ „ 3	14	—
„ 00 weiß Band	13	20	„ „ 4	13	—
„ 00 gelb Band	13	—	„ „ 5	12	50
„ 0	9	60	„ „ 6	12	—
Weizen-Futtermehl	5	—	Gersten-Graupe, grobe	10	50
Weizen-Kleie	4	60	Gersten-Grütze Nr. 1	13	—
Roggenmehl Nr. 0	11	80	„ „ 2	12	—
„ „ 0 u. 1 zus.	11	—	„ „ 3	11	50
„ „ 1	10	40	Gersten-Kochmehl	9	60
„ „ 2	7	80	Gersten-Futtermehl	5	—
Roggenm. gem. (hausbacken)	9	80	Buchweizengrütze 1	15	—
Roggen-Schrot	8	60	„ 2	14	60
Roggen-Futtermehl	—	—			

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleuse

vom 2. bis 3. September, Mittags 12 Uhr.

Eduard Schröder XIII. 3130, leer, 2. Schleuse-Bromberg. Wilhelm Grüttke XLVI. 113, Roggen, Bromberg-Berlin. Ludwig Luckow IV. 682, Mehl, Bromberg-Berlin. Eduard Schröder, XIII. 3130, leer, Bromberg-Niedola.

Holzflößerei.

Vom Hafen: Tour Nr. 295, H. A. Nr. 266, J. Schulz-Bromberg mit 14½ Schleusungen; Touren Nr. 296, 297, 298, 299, H. A. Nr. 257, 264, 267, 268, Habermann und Moritz-Bromberg für H. Engelmann-Berlin, Th. W. Falkenberg-Güstebiese, Baltzer und Schuhmacher-Stettin und für Hellwig und Söhne-Stettin mit 32 Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 300, H. A. Nr. 269, E. Stolz-Diesen.

Von der Oberbrahe: Tour Nr. 47, Habermann und Moritz-Bromberg für A. Bumke-Bromberg mit 7½ Schleusungen abgeschleust.

Weißenhöhe, 2. September. Touren Nr. 275 bis 278, 56 Flotten für C. Groch-Bromberg sind heute von hier abgeschwommen.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei den in der Woche vom 25. bis 31. August d. Js. **unvermuthet** vorgenommenen polizeilichen Revisionen der zum Verkauf feilgehaltenen Milch hat nach der Greiner'schen Milchwaage die Milch gewogen: 14169

A. In den Verkaufsstellen:

Wasserstr. 6	17	Grad.
„ 8	16½	„
Klosterstraße 8	16½	„
Büttelstr. 2	16½	„
„ 3	16	„
„ 12	17	„
„ 18	16½	„
Gr. Gerberstr. 18	17	„
Judenstr. 27	15	„
Fischerei 9	17	„
„ 22	18	„
„ 27	17	„
„ 30	17	„
Bergstr. 6	16	„
Neuestr. 7/8	16½	„
Wilhelmsstr. 18	16	„
„ 19	16	„
Wallischei 21	17	„
„ 36	18	„
„ 64	17½	„
Schrodkamarkt 4	18	„
„ 7/8	18	„

B. Bei den Wirthen:

Handschuh aus Jersitz	16½	„
Beetz aus Jersitz	17	„
Marianna Kaiser aus Jersitz	16	„
Katharina Stalinska aus Jersitz	16½	„
Adam Jeske aus St. Lazarus	18	„
Kaiser, aus St. Lazarus	17	„
Joseph Frankenberg aus Rataj	17	Grad.
Andreas Kaiser aus Rataj	17	„
Johann Roth aus Rataj	17½	„
Schneider aus Ober-Wilda	16½	„

Indem ich dieses Resultat zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich zum besseren Verständniß, daß diejenige Milch, welche nicht volle 13 Grad wiegt, als absichtlich gefälscht polizeilich angesehen und konfiszirt wird, daß dagegen die Güte der Milch eine höhere ist, je schwerer die Milch wiegt.

Posen, den 2. Sept. 1889.

Der Königliche Polizei-Präsident.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.